

## I.

# Begründung und gegenwärtige Zustände der Neger = Republik Liberia an der Westküste Afrika's.

(Hierzu eine Karte.)

Ein Bericht des Amerikaners Rev. R. Gurley vom 14. September 1850 an den Präsidenten der Vereinigten Staaten Nordamerika's, nebst vielen Documenten, welche verschiedenen Reports beigelegt sind, giebt die neueren officiellen Daten zur näheren Kenntniß der Negerrepublik Liberia, die ihrer Lage nach, an der westafrikanischen Küste (zwischen  $4\frac{1}{2}$  bis  $7^{\circ}$  n. Br.) zwar bekannt \*) ist, deren innere Zustände aber ziemlich im Dunkel geblieben waren. Die unter guter Autorität in London erschienene Schrift: Africa Redeemed. S. 1851, ist als officiële Quelle der Entstehungsgeschichte von Liberia anzusehen, zu der seitdem noch viele andere Documente, auch verschiedene Parlamentsberichte, hinzugekommen sind. Manche der Namen, die darin ruhmlos, mit ihren einfachen Thaten aufgeführt sind, werden dereinst, nach Jahrhunderten, in der fortgeschrittenen Cultur- und Staatengeschichte des Negerstammes wie die Namen eines Solon, Lykurg oder Numa Pompilius hervortreten, in einem Lande, das auch seine Thermopylen zu vertheidigen, seinen Areopag zu besetzen hatte, wo auch ein Kodrus sich durch Hingebung, mancher Horatius Cocles sich bis zum Todeskampf für das Gemeinwohl aufzuopfern wußte, und mancher fromme Christ als Märtyrer für das Evangelium seinen Tod fand. Der an

\*) Frühere Berichte Capit. Bell's an die amerikanische Colonisations-Gesellschaft s. in den Monatsberichten der Gesellschaft für Erdkunde. Berlin 1841. 2. Jahrg. S. 129 — 140. Vgl. Gumprecht's Afrika S. 208.

sich geringe Lichtpunkt am afrikanischen Negerhorizont, Liberia, ist jedoch schon jetzt die schimmernde Morgenröthe eines heraufsteigenden helleren Tagesgestirnes geworden, das mit seinen erleuchtenden Strahlen, wenn diese sich mehr und mehr über das ganze Sudan verbreiten und es erwärmend durchdringen sollten, den Segen nicht nur der Entfesselung von der Sklaverei bringen würde, sondern auch den der wahren Freiheit durch das Evangelium, den Segen des Familienwohlstandes durch christliche Erziehung, Eigenthum und Arbeit, der auch den allgemeinsten Fortschritt der Civilisation für die anderthalbhundert Millionen der Negerrasse fördern und selbst auf die Beseitigung so mancher grauenvoller Bestrebungen und Vorurtheile der weißen Rasse günstig zurückwirken müßte. Mit ihm muß die Hoffnung eine Aussicht gewinnen, daß auch für dieses zahlreiche Völkergeschlecht in seiner noch niedergedrückten, fast thierischen Rohheit ein Tag heraufdämmt, der dasselbe dereinst zur Stufe der Humanität emporheben wird. Die Anfänge hierzu liegen in den hier mitzutheilenden merkwürdigen Thatsachen schon vor. Die Vorurtheile der Vorzeit, in welcher man der ganzen schwarzen Rasse die Möglichkeit des Fortschrittes zur Humanität abstreiten wollte, ist seit Wilberforce's, Abbé Grégoire's, Th. F. Burton's und ihrer Sinnesgenossen Bemühungen endlich überwunden. Unzählige Individualitäten durch Gedanken, Einsicht, Wille und That hervorragender Negercharactere haben ihre Ebenbürtigkeit mit ihren hellfarbigen Brüdern außer Zweifel gestellt. Aber noch fehlte der Beweis einer generellen Erhebung ganzer Völkergemeinschaften der Schwarzen auf diesen Standpunkt. Es fehlten noch die socialen Verhältnisse eines ganzen Negerstaates mit einem christlichen und bürgerlichen Staatsleben, nach Regel und Gesetz, in Selbstständigkeit und Unabhängigkeit nach innen und außen, aus eigenen Mitteln und Kräften des Negergeschlechtes.

Ein solches Problem im Entwicklungsgange der neueren Völkergeschichte zu lösen, beginnt nun die Negerrepublik Liberia für ihren so lange zurückgebliebenen Erdtheil, in dem zuvor nur einheimische Despotie oder Unterjochung der Völker durch fremde Colonisation stattgefunden hatte. Sie tritt so eben erst in die politische Verbrüderung des europäischen Staatensystemes als ein national-selbständiger Staat ein, der schon von England, Frankreich, Belgien und Preußen seine Anerkennung gefunden hat, und sie hoffentlich demnächst auch in der

großen Republik der nordamerikanischen Vereinststaaten finden wird, obwohl dort, wegen der Sklavenfrage, ihr eine große Partei entgegensteht, wenn schon die Begründung Liberia's von der entgegenstehenden Partei auf eine sehr anerkennungswerthe Weise ausgegangen ist. Die Verträge mit den gedachten Mächten sind theils schon abgeschlossen, theils noch im Gange. Die preussische Flagge ist vor wenigen Monaten in dem Haupthafen von Liberia als ein Freudenzeichen begrüßt worden.

Noch vor einem Vierteljahrhundert, ehe die ersten freien Neger nach Liberia übersiedelt wurden, war diese Küste auf Hunderte von Meilen weit eine blutige Mördergrube. Die seit 1820 nicht durch blutige Eroberung, sondern überall nur in Folge geschehener rechtlicher Erwerbung durch Ankauf und Vertrag erweiterte Ansiedelung besteht gegenwärtig durch den Beistand edler Menschenfreunde in frommer christlicher Gesinnung und festem Gottvertrauen. Im Jahre 1840 stand die Colonie noch unter einem fremden Agenten als Gouverneur, und ihre ganze Bevölkerung belief sich nur auf 3000 Seelen. Die Nachrichten aus jener Zeit der Inspectoren unter der Leitung des amerikanischen Schiffscapitains Bell an die amerikanische Colonisations-Gesellschaft sind schon früher veröffentlicht worden. Im Jahre 1839 zählte man noch jährlich 60 große Sklavenschiffe, die in den Gewässern auf der Westküste von Sierra Leone bis Liberia ankerten, durch Raub und Mord auf Sklavensfang ausgingen und das ganze dahinterliegende Küstenland in fortwährende Kriege verwickelten. Von einzelnen Häfen dieser Küste wurden noch jährlich 10 bis 12000 unglückliche Schlachtopfer durch diese europäischen Barbaren über das Meer entführt, und die vielen Negerkönige durch reiche Belohnungen an europäischen Waaren zu fortwährenden blutigen Fehden gegen einander aufgehetzt. Schon gegenwärtig kann sich keins dieser Schiffe mehr ungeahndet an demselben Gestade blicken lassen. Bereits 1840 verschwand die Vormundschaft der Weißen gänzlich aus der sich selbst regierenden Colonie der Schwarzen, und 1846 trat diese, mit Zustimmung ihrer amerikanischen Begründer, als selbständiger, völlig unabhängiger Staat mit eigener Constitution auf; aus dem bisherigen Gouverneur der Colonie wurde ein Präsident des Freistaates Liberia, der in die Reihe der anderen souverainen Staaten der europäischen Civilisation aufgenommen werden konnte.

Schon 1839 war die Colonie in so weit erstarkt, daß sie ihr Fortbestehen fest begründet sah und das Bedürfniß fühlte, aus den zerstreuten Gliedern ihrer verschiedenen Ansiedelungen ein corporatives Ganzes zu bilden, das ihr eine größere Einheit und die Kraft als Union verleihen mußte, um auch den vielen Kämpfen, die nach außen sich mehrten, siegreich widerstehen zu können und das Grundgesetz ihrer Begründung, Befreiung von Sclaverei, bei den Bürgern der Colonie und ihren Verbündeten aufrecht zu erhalten.

Die Colonie war nur nach und nach in zwei verschiedenen Jahrzehnden und durch Mitwirkung verschiedener Gesellschaften, unter verschiedenen Stiftern, Beschützern, Anführern, wenn schon unter der allgemeinen Obhut der amerikanischen Colonisations-Gesellschaft für Afrika, aber auch an sehr verschiedenen Localitäten der über 100 Meilen langen Küste mit besonderen Einrichtungen und Interessen zu Stande gekommen. Diese mußten mit der weiteren Entwicklung und Berührung ihrer Verhältnisse sich nicht selten durchkreuzen. Vier von der amerikanischen Colonisation dazu bestimmte umsichtige Männer traten nun zu einer Berathung einer Gesamt-Constitution zusammen, bei welcher die bedeutendsten Männer ihre verschiedenen Ansiedelungen zu vertreten hatten. Nach längeren Debatten, an denen nur die farbigen Repräsentanten der Colonie Theil hatten, für welche sie ausschließlich gestiftet war (weshalb auch alle Weißen von den Anstellungen in der Colonie ausgeschlossen blieben), kam man auf gewisse Grundgesetze überein. Der Name für die Colonie, Liberia, war schon zuvor, im Jahre 1824, von einer Versammlung des Senates in Washington ausgegangen, bei Gelegenheit einer wesentlichen Unterstützung derselben, mit welcher auch der stärksten Ansiedelung der Colonie an der Mündung des St. Pauls-Flusses, nach dem damaligen Präsidenten des amerikanischen Senats, Monroe, der Name Monrovia beigelegt wurde. Die Grundgesetze waren folgende:

- 1) Die gesetzgebende Macht von Liberia sollten ein alle 2 Jahre neu zu wählender Gouverneur und ein Senat bilden, deren Beschlüssen jedoch das Veto der Colonisations-Gesellschaft in Washington vorbehalten bleiben, dem die Colonie ihre Begründung und bisherige weise Leitung verdankte.
- 2) Der Senat sollte aus Repräsentanten aller einzelnen Colonien

bestehen, die in 2 Provinzen unter dem Namen Counties, oder Graffschaften, verwaltet werden; die eine, aus Monrovia, Caldwell, Millsburg und Neu = Georgia gebildet, sollte 6 Repräsentanten zum Senate wählen, die andere: Bassa Cove, Marshall, Berley und Edina 4; jene sollte die Graffschaft Monrovia, auch Montserado, diese Bassa auch Gran Bassa genannt werden. Später kamen die Districte Sinu und Maryland hinzu.

- 3) Das oberste Gericht besteht aus den Vorsitzenden der Unterge-  
richte, mit dem Gouverneur an der Spitze.
- 4) Keine Sklaverei wird in der Colonie geduldet, kein Antheil  
an einem Sklavengeschäft irgend einer Art außerhalb der Gren-  
zen der Colonie ist erlaubt.
- 5) Jeder über 21 Jahre alte Einwohner ist Bürger der Colonie,  
mit Antheil an den Wahlen, die durch Ballotage geschehen.

Dies die Hauptpunkte von vielen anderen, die von der amerika-  
nischen Colonisations = Gesellschaft genehmigt und als gut und weise aner-  
kannt worden. Dieselbe sandte einen schon früher um die Colonie hoch-  
verdienten Mann, Thomas Buchanan, mit der vollzogenen Acte  
als Gouverneur nach Liberia. Er wurde bei der Landung am  
1. April 1839 mit Kanonensalven und vom Jubel des Volkes begrüßt,  
vom Militair zum Gouvernementshause begleitet, wo der ganzen Ver-  
sammlung die Acte vorgelesen und bestätigt wurde.

Sie fand fast allgemeinen Beifall, nur wenige Unzufriedene murr-  
ten wegen des Beto; Monrovia leistete sogleich den Eid des Gehor-  
sams, und das Volk erkannte bald in dieser Union seine Stärke. Die  
erste Gesetzgebung fand im September desselben Jahres 1839 statt.  
Eine Posteinrichtung war ein hohes Bedürfnis für die Colonie gewor-  
den; die Aufsicht über die Armen, die Wittwen, Waisen, Invaliden  
und Arbeiterinnen und Unterstützung derselben durch den Staat, die  
Errichtung von Schulen in jeder Ansiedelung, die Schulen für Hand-  
werker und Lehrlinge, die Errichtung von Asylen zur Aufnahme der  
Verunglückten und Hülfslosen in jeder Graffschaft auf Staatskosten  
und vieles andere wurde sogleich regulirt. Die Colonie enthielt bereits  
9 Städte, 500,000 Acker reiches Land in bester Cultur, mit Getreide,  
Obst und Gemüse. Man zählte außerdem 21 schön erbaute Kirchen,

21 Prediger im Amte, 10 Mittagschulen, viele Sonntagschulen und hatte große Sorge für die Erziehung und religiösen Uebungen in Sabbathfeiern, Predigten und Montagsgebeten in allen Theilen der Colonie getragen; die Mission wurde nach allen Seiten unter den heidnischen Negerstämmen mit dem größten Eifer für deren Civilisirung und Gotteserkenntniß ausgebreitet, und dem furchtbaren Zauberwesen, den Ordaalien, den grausamen Opfern und Göthenthume, den Teufelsbeschwörungen entgegengearbeitet. Vier Druckerpressen und zwei belehrende Zeitungen, der Liberia-Herald und African Luminary, trugen wesentlich zur Belehrung und zur Unterstützung der Gewerbe in der Colonie bei. — Mit dieser Periode der neuen Gesetzgebung und der, wenn auch kurzen, aber sehr weisen und thatkräftigen Verwaltung des Gouverneurs Thom. Buchanan (er starb schon im dritten Jahre, 1841) beginnt eine neue Aera für die Colonie Liberia, welcher unter dessen ausgezeichnetem Nachfolger, dem früheren Lieutenant-Governor Joseph Z. Roberts, als tapfern Helden und weisen Staatsmann, die Periode der Unabhängigkeit des Freistaates gefolgt ist, an dessen Spitze derselbe jetzt als Präsident steht.

Gehe wir zu dieser Periode der neuen Aera fortschreiten und in die Zustände der Gegenwart, die ihren Aufschwung der kühnsten und tapfersten Bestiegung des ärgsten ihrer äußeren Feinde, der verworfensten und mächtigsten Rasse der Sclavenhändler und ihrer schwarzen Bundesgenossen unter den Königen der Negerstämme verdankt, wird ein Rückblick in einige Hauptmomente der ersten Ansiedelungen und Schicksale der Colonie nothwendig sein, um ein richtiges Urtheil über die gegenwärtigen Zustände des Freistaates in seiner Kindheit selbst gewinnen zu können, wobei nicht zu vergessen, daß seine Aufgabe gestellt war, sich in einer fieberreichen, tropischen Zone, nur von barbarischen Völkern umgeben, aus sich selbst, nämlich aus dem Kern eines verachteten, unwissenden und erdrückten Sclavenvolkes zur Civilisation zu erheben, und daß dieses nur mit den geringen Mitteln, die von Zeit zu Zeit freiwillig von Privaten dargeboten worden, allmählig, und immer nur im blutigen Kampfe mit den Nachbar-Stämmen um Selbsterhaltung, nicht zur Eroberung geschehen konnte.

## 1. Begründung der Colonie und geschichtliche Entwicklung bis zum unabhängigen Freistaat Liberia.

Im Jahre 1620 segelten zwei Schiffe aus Europa an die Küste Nordamerika's; das eine mit einer Ladung tapferer, freier, aber in England verfolgter Männer, die unter Schneestürmen und Hagel an der Plymouthklippe in Massachusetts als Gerettete an's Land stiegen, und dort den Grund zu dem Freistaat legten; das andere ein Holländerschiff, welches die ersten 20 Sklaven an der Mündung des James-Flusses in Virginia auf den Markt brachte. Mit ihnen beginnt das Land der Freiheit und der Sklaverei, das bald Millionen Glück und Unglück bringen sollte. Der Magistrat von Virginia setzte schwere Buße auf den Menschenhandel, der Staat von Massachusetts bestrafte die Menschenräuber als Verbrecher, in Georgia und Süd-Carolina erhielten die Gouverneure von der Krone England den Befehl, sich der Einföhrung der Sklaven nicht entgegenzusetzen, weil man diese für ein sicheres Band hielt, die englischen Colonien in Abhängigkeit von der Krone zu halten. Im Norden der Staaten fanden die Sklaven wenig Eingang; aber im Süden nahm ihre Zahl schnell zu, der Menschenhandel wuchs heran zu einem furchtbaren Gewerbe, zu einer Pest für das Land. Für den Staat von Virginia wurde die Bekämpfung seines Widerstrebens gegen die Begünstigung der Sklaverei durch die Krone, ein bedeutend mitwirkender Grund, sich von England loszureißen. Dieser Widerwille, diese Empörung gegen den Sklavenhandel ist nie in der Brust der edleren Hälfte der Bürger der Freistaaten der Union erloschen, wenn auch eine andere Hälfte ihrer Bevölkerung sich diesem schändlichsten aller Gewerbe voll Eigennutz ergab.

Am 30. Decbr. 1816 trafen zwei Männer, Caldwell und Robert Finley, die sich lange mit dem Gedanken über die Schändlichkeit der Sklaverei getragen hatten, in der Stadt Washington zusammen, mit der Ueberzeugung, daß Etwas in dieser Sache geschehen müsse, wenn auch alle ihre Zeitgenossen dies für unmöglich hielten. Eine am folgenden Tage im Capitol ange setzte Versammlung kam nach vielen Debatten doch endlich zu dem Entschluß, es solle in

Beziehung auf die Sklavenfrage eine Gesellschaft zusammentreten, um Berichte und Erfahrungen einzusammeln, ob es möglich sei, eine Colonie befreiter Neger mit Selbstverwaltung in Afrika oder sonst irgendwo anzulegen. Schon 8 Tage später organisirte sich, unter dem Beistande der Staatsverwaltung, die amerikanische Colonisations-Gesellschaft für freie Neger in den Vereinststaaten mit Bushrod Washington an ihrer Spitze als Präsident, und Elias B. Caldwell als Secretair, mit der Devise: „Etwas muß dafür geschehen (Something must be done).“ Viele Gegner traten mit dem Widerspruch hervor, das sei unmöglich: der Neger sei zu unwissend, es sei eine untergeordnete Rasse des Menschengeschlechtes, nur zu Lastthieren, Holzhauern, Wasserträgern und Knechten geboren, unfähig sich selbst zu regieren. Man entgegnete: sie sind unsterblich, wie wir, sind unsere Brüder; Jehova hat Israel auch aus der Sklaverei in das Land der Freiheit geführt; seht auf Lot Cary's Beispiel, das Euch von selbst widerlegt. Lot Cary war 1780 zu Richmond in Virginia als Sklave geboren, von frommen Eltern erzogen, hatte 4 Jahre als Sklave in einer Tabackshandlung gearbeitet und sich im 24sten Jahre zur Baptisten-Kirche bekehrt; er hatte lesen und schreiben gelernt, und war endlich ein segensreicher Prediger seiner Mitsklaven geworden. Durch Fleiß und Sparsamkeit erwarb er sich 150 Dollars; er kaufte damit sich und seinen zwei Söhnen die Freiheit. Nun erwarb er sich im Waarenhause jährlich 800 Dollars für seine Dienstleistung. 1816 trat er als Mitglied in die Colonisations-Gesellschaft und ward eine ihrer eifrigsten Stützen.

Mr. Mills, im Auftrage der Gesellschaft, mit geringen Mitteln, aber von zwei jungen Männern, Ebenezer Burgess und Dr. Burgess, voll Eifer die Sache weiter zu erforschen und auf Kundschaft auszugehen, begleitet, schifften sich nun im November 1817 nach England ein, wo schon 10 Jahre zuvor der Sklavenhandel durch Wilberforce's Bemühungen aufgehoben war. Nach Stürmen und Rettung aus großen Gefahren erreichten diese Männer London, wo sie von den Negersfreunden, wie Wilberforce, Will. Dillwyn, Dr. Hodgkin und Anderen mit offenen Armen empfangen wurden und große Theilnahme für ihr Unternehmen fanden. Mit ihrem Rath unterstützt gingen sie nach der Westküste Afrika's, suchten die Haupt-



märkte der Schlahenhändler in den Häfen selbst auf, um sich, nicht ohne Gefahr, von den Grausamkeiten in ihren Factorien zu überzeugen, in denen mitunter vier und fünf Tausende jener unglücklichen Gefesselten, wie Vieh zusammengehäuft, in Todesjammer, zumal die gebärenden Frauen mit ihren Säuglingen dahinstarben, ehe sie nur auf der Ueberfahrt den Verfolgungen der kreuzenden Wächterschiffe der englischen, französischen und amerikanischen Seecapitaine entrinnen konnten. Sie drangen, die Küste entlang, bis zur englischen Colonie Sierra Leone vor, wo sie in der dort schon länger bestehenden Freistätte der Neger (Freetown) die Freude hatten, eine christliche Kirche für die befreiten Neger, ihre Schulen und Ansiedlungen zu finden. Hierdurch in ihrem Vorhaben bestärkt, folgten sie einem dort seit längerer Zeit angesiedelten freien Neger, Kizell, der als Sklave nach Amerika gebracht, sich als Soldat ausgezeichnet, seine Freiheit erhalten hatte und seit 1792 nach Sierra Leone zurückgekehrt war, wo er als Agent dieser Colonie nützliche Dienste leistete. Wohl bekannt mit den Negerkönigen der Küste, verschaffte er ihnen auf den Sherbro-Inseln, in der südlichen Nachbarschaft von Sierra Leone, eine Audienz, und Berathung (palaver in verderbtem Portugiesisch bei den Negervölkern dieser Küste genannt) bei dem dortigen Negerkönige zu Jonie, der ihre Geschenke freundlich annahm, den ankommenden freien Negern Land abzutreten zusagte und selbst bereit war, seine zwei Söhne zur Erziehung nach Amerika zu schicken. Befriedigt segelten die Agenten heim, aber zur Trauer und Freude zugleich für die Gesellschaft kehrte nur der eine Bursch lebend in die Heimath zurück. Lot Cary und sein Busenfreund, Colin Teague, beschloffen sogleich als treue Afrikaner ihren Brüdern mit gutem Beispiel voranzugehen. Colin lebte zu Richmond in Virginia auf seinem Landgut als tüchtiger Landwirth. Er hatte durch seinen Fleiß sich und seine Kinder für 1300 Dollars frei gekauft und längst seinen früheren Mitsklaven die Erlösung gepredigt; jetzt sah er, daß die Zeit da sei, für sie thätig zu wirken. Die Acte des Congresses zu Washington war endlich, nach den gemachten Erfahrungen, im J. 1819 durchgedrungen, hatte den afrikanischen Sklavenhandel als Verbrechen der Seeräubererei erklärt, und Todesstrafe darauf gesetzt. Für die aus den Händen der Menschenräuber befreiten Negerklaven, die dadurch ihre Freiheit erlangten, autorisirte der Congress die Gesellschaft,

ein Asyl durch einen Agenten aussuchen zu lassen. Viele dieser freien, geretteten Neger fürchteten anfänglich auf dem Boden Afrika's Hungers zu sterben oder den Tod durch ihre Feinde zu erleiden; andere aber und zumal die frei gewordenen amerikanischen, meist gebildeten und zu Christen gewordenen Neger waren bereit, für Gottes Wort, für ihre Freiheit und für das Wohl ihrer schwarzen Brüder auf dem Boden ihrer Heimath auch in den Kampf zu gehen. Am 21. Januar 1820 begab sich die erste Emigration von 30 Negerfamilien, aus 89 Individuen bestehend, mit 2 Regierungsbeamten, Sam. Bacon und John P. Bankson, und dem Agenten der Gesellschaft, dem Arzt Dr. Sam. Crozer, nach feierlicher Einsegnung in der afrikanischen Kirche zu New-York, mit Arbeitern, Instrumenten und Lebensmitteln aller Art versehen, über Sierra Leone nach den Sherbro-Inseln, wo Kizell, als ihr Rathgeber, sie mit Freudenthränen unter dem Palmenwalde des abgetretenen Landstriches empfängt, für den Bau ihrer Hütten, für Nahrung an Ziegen, Fischen, Kokos, Orangen u. s. w. gesorgt hat, während die neugierigen, nur mit Lumpen umhängten, nackten und wilden Eingeborenen hinter den nahen Walddickichten lauschen, und die wohlgekleideten freien Ankömmlinge mit ihrem reichen Hausrath bewundern und schon auf Beute lauern. Der Empfang seitens des Königs von Sherbro war nur kalt gegen den eines seiner Prinzen im vorigen Jahr; das Klima der niedrigen Insel, auf der man sich niederließ, so ungesund, daß bald die heftigsten Fieber Alles in Jammer und Noth verwandelten. Viele wurden matt oder ganz dahingerafft, die beiden Agenten, auch der Schiffslieutenant, selbst der Arzt Dr. Crozer, starben in kürzester Zeit dahin. Seinen letzten Willen legte dieser in die Hände des Daniel Coker, eines Negers und Predigers von der Episcopalkirche, nieder, der voll Gottvertrauen, voll Heldenthum in der allgemeinen Noth, als Vater der Ueberlebenden zurückblieb, für die Kranken, für die Kinder, für Schule und Belehrung und alle Noth Hülfe und Trost zu geben wußte und Amerika um Beistand anrief. Als dieser ankam, hatten sich viele der Kleinmüthigen wieder erholt, 20 waren gestorben, die anderen waren genesen und blieben noch lange am Leben.

Die verstorbenen Führer wurden durch andere kühne Agenten, Rev. C. Bacon und Mr. Win von der B.=St.=Regierung, und

Wiltberger von der Gesellschaft ersetzt, die sogleich mit ihrem Schiff eine andere, gesündere Station, 60 Meilen gegen S. O., auf dem gebirgigen Cap Mesurado aufsuchten, wo aber ein kriegerischer Negerkönig, Peter, wie alle seine blutigen Vorgänger selbst Sklavenhändler, ein mächtiger Herrscher war, der, wie er alle früheren Anerbietungen Englands und Frankreichs zurückgewiesen hatte, um sein schändliches Gewerbe ungestört treiben zu können, so auch jetzt den Amerikanern jedes Gehör verweigerte und ihre Geschenke höhrend zurückwies. Da man große Schaaren gefesselter Sklaven am Ufer von Franzosen, wie Viehherden, zu ihren Factoreien vorüber treiben sah, so schiffte man noch 12 Meilen weiter gegen S. O. zu einem Fluß, Groß-Bassa genannt, aus welchem ein Duzend Canoes der Schwarzen, mit Lebensmitteln reichlich beladen zum Austausch gegen Tabacksblätter, ihnen entgenschwammen. Sie boten Nams, Pisang, Ananas, Palmöl, Palmwein, Hühner und Mustern an, und ludeten freundlich an ihr Ufer ein; der Neger Bottle beer, ein Mann aus dem Kru-Volk, erbot sich Führer im Lande zu sein, und brachte sie in sein naheliegendes Dorf, wo, wie auch in einigen anderen umliegenden Dörfern, die Agenten der freien Neger sehr freundlich bewillkommnet wurden. Das Land hatte ein liebliches Ansehen. Auch in Zumbo-town, der Residenz des Negerkönigs Jack Ben von Groß-Bassa, verschaffte ihnen ihr dienstwilliger Kruman eine Audienz bei dem Könige, der gern die Geschenke, die ihm dargeboten wurden, annahm, und freudig auf die Wünsche der Agenten einging, die Amerikaner hier sich ansiedeln und Städte bauen zu lassen, Waaren zu bringen und Land zu kaufen. Das Geschenk von einem Paar Matrosenhosen an seinen schwarzen Prinzen erfüllte ihn mit Freude, die er im gebrochenen Englisch durch die Worte bezeugte: „he gentleman, all one white man.“ Alle wollten sie Weiße, d. i. von höherem Adel werden; er will seinen Sohn nach Sierra Leone mitgeben, um dort lesen und schreiben zu lernen und das Buch (d. i. die Bibel) zu erhalten, das ihm noch als das Zaubermittel zu allem Besitz der Weißen zu gelangen erschien. Die gegenseitigen Versprechungen werden zu einem hook gemacht; so nennen sie die geschriebenen Tractate. Aber das Fieberclima fordert seine Beute: Win und seine Frau starben im Lande, auch Andrus, der hier in besfreundeten Umgebungen als Missionar seine Hütte aufschlug; Bacon mit seiner Frau,

durch Fieber geschwächt, kehren einsam nach Amerika zurück, nur Wiltberger allein von den Agenten bleibt in Groß-Bassa und wartet die Hülfe ab, die auch nicht lange ausbleibt.

Dr. Eli Ayres aus Philadelphia, von der Colonisations-Gesellschaft zum Agenten ernannt, segelte mit dem amerikanischen Kriegsschiffe unter Captain Stockton, zur Vertilgung des Sklavenhandels, nach dem Hauptsiße dieses blutigen Gewerbes, nach der Mesurado-Bay, die unter den Bergzügen des Monte serrado, von dem sie ihren verstümmelten Namen trägt, liegt und die gesündeste Stelle zu einer Niederlassung ist, welche aber noch unter der Gewalt des Königs Peter und seiner Sklavenhändler stand, der an diese durch Habsucht gefesselt, fortwährend gegen die Verfolger der Sklaverei aufgehetzt wurde. Nach vielen Zurückweisungen, wie zuvor, drang dieses Mal der Capitain doch mit seinen Geschenken bis in die Residenz des Königs zum Palaver vor, wo König Peter, von seinem Kriegsheer umgeben, ihn und seinen Gefährten Dr. Ayres feierlich empfing, aber bald voll Zorn und Hohn in laute Anklage gegen diese Vertilger des Sklavenhandels losbrach, ein Zeichen für die um ihn versammelte, bewaffnete, blutdürstige Leibwache zur Niedermeglung der Gesandtschaft, welche im Vertrauen auf das gegebene Geleit ohne Waffen sich dem Throne des Wütherichs genahet hatte. In diesem Moment der Entscheidung zog der Capitain ein kleines Taschepistol, das er glücklicher Weise zu sich gesteckt, hervor und hielt es drohend gegen die Stirn des Königs, mit der anderen nach oben ausgestreckten Hand Gott zum Zeugen des Verrathes anrufend. Im Schrecken vor dem Königsmord stürzt das versammelte Volk nieder zur Erde; der Capitain zieht sein Pistol zurück, durch sein energisches Verfahren ist der Aufruhr schon gedämpft; die Häuptlinge hören auf seine vortheilhaften Anerbietungen, selbst der feige König Peter geht auf den Vorschlag ein, der amerikanischen Niederlassung ein Stück Landes zu verkaufen. Sogleich wird der Vertrag darüber gegen den Kaufpreis von 6 Musketen, einer Kiste voll Korallenschmuck, 2 Dohost Taback, 1 Tonne Pulver, 6 Barren Eisen, 10 Eisentöpfe, 1 Duzend Messer, Gabeln und Löffel, 20 Spiegel, 50 Messer und eine große Menge anderen Hausgeräthes, wie auch eine Anzahl von gewebten Stoffen, Hüten, Schuhen u. s. w. abgefaßt, durch den König Peter, wie von 5 anderen mit ihm verbündeten Negerkönigen, mit ihrem Kreuz

unterzeichnet, von Capit. Stockton und endlich noch dem Arzte Eli Ayres, als Document, in Gegenwart der Versammlung mit ihrem Namen unterschrieben.

So war denn nach mehrfach verfehlten Versuchen ein gesunder Landstrich zur Ansiedelung für friedliche, freie Neger auf eine wunderbare Weise gefunden. Am 25. April 1822 wurde die amerikanische Flagge unter Lobgesängen und Dankgebeten gegen Gott auf das Cap Mesurado gepflanzt, und damit der Grundstein zum neuen Freistaat der Schwarzen gelegt. Die überlebenden Colonisten von Sherbro und einigen anderen Versuchsstellen konnten sogleich hierher übergesiedelt werden, wo schnell Hütten erbaut wurden, um noch vor der nahen Regenzeit Schutz zu finden. Die kühn vorspringende Landzunge des Cap, im S. W. vom Meere, im N. O. vom Mesurado = Fluß mit der im Norden anliegenden Bai Mesurado, in welche sich der St. Pauls = Fluß ergießt, begrenzt, erhebt sich 250 Fuß über dem Meerespiegel. Das Land umher ist fruchtbar und gut, aber die Nachbarstämme der Neger mahnten zur Vorsicht. Die Bays, die Nachbarn im Norden des abgetretenen Landstriches zwischen Cape Mount und Rio Gallinas sind ein stolzer, kriegerischer, ganz mit dem Sklavenhandel vertrauter und sehr thätiger Stamm; die Dey's, um die Küste Mesurado's wohnend, treulos, lüderlich, grausam; andere Abtheilungen der Bassa's leben noch südlicher, und tiefer landein findet sich der kriegerische Stamm der Condus.

Das abgetretene Land lag zwei englische Meilen fern von der Spitze des Vorgebirges, anderthalbhundert Schritt vom Fluß im N. O., abwärts einer steilen Wand, mit dichter Waldung, Rankengewächsen und Unterholz überwachsen, das 90 Ansiedlern zum Wohnsitz unter der Pflege Elijah Johnson's angewiesen wurde, da Wiltberger und Dr. Eli Ayres nach Amerika zurückkehrten. Nach 2 Monaten vermehrte sich die Colonie durch ein Schiff mit 35 Emigranten und Borräthen unter der Anführung des heldenmüthigen Jehudi Ashmun, der ein wahrer Vater der neuen Ansiedelung genannt zu werden verdiente und derselben bis zu seinem Tode im Jahre 1828 treu blieb. Nach überlebten Stürmen landete er am Cap, wo er den Wald schon gelichtet, 30 Häuser und ein Waarenhaus erbaut fand, aber noch waren keine Vertheidigungsmaßregeln gegen die Angriffe der Nachbarn, die

während der Regenzeit nicht ausblieben, getroffen, noch war freies Land für die mitgebrachten Ansiedler vorhanden. Ein neues Waarenhaus mußte sogleich zur Unterbringung der Effecten und Vorräthe erbaut werden; eine Holzkirche, welche einige Fremde in ihrer Heimath zu Richmond in Virginia erbaut hatten, wurde am Cap Mesurado aufgerichtet, und Lot Cary, der sie mitgebracht, weihte sich ihrem Dienste als Pastor der neuen Gemeinde seiner schwarzen Brüder. Die für den Negerkönig Peter mitgebrachten Geschenke wurden schöne zurückgewiesen; ein Zeichen veränderter Gesinnung und drohender Zukunft. Auch König Brister und Andere zeigten sich eben so. So wurde die Vertheidigung nothwendig. Die Zahl der Colonisten belief sich auf 130, von denen nur 35 Waffen führen konnten; 13 von ihnen hatten sogar nie eine Muskete geladen. Täglich wurde nun exercirt und eine Art Thurm als Rüstkammer für 40 Musketen, den ganzen Waffenvorrath, und für eine Batterie von 5 eisernen Kanonen zum Schutz der Ansiedelung erbaut. Aber 4 von den Kanonen waren im Schlamm versunken und mußten erst mühsam vom Ufer heraufgeschleppt werden; nur eine Metallkanone wurde brauchbar befunden. Der Wald um die ganze Ansiedelung wurde nun gelichtet, und ein Theil des gefällten Holzes zur Pallisadierung verwendet; jede Nacht stellten die Ansiedler 20 Wachtposten gegen den heimlich anrückenden Feind aus. Mit der Regenzeit fingen auch hier die Fieber an ihre Opfer zu fordern. Jeh. Ashmun, die Seele der Colonie, ließ sich durch Nichts in seinen tapferen Anordnungen abhalten. Seine Haupthülfe waren Lot Cary und Johnson, die im letzten amerikanischen Kriege als Soldaten gegen die Engländer gefochten hatten; zumal Cary war der Ingenieur, der die Batterie der Kanonen um das Fort aufstellte, die Pallisadenreihe in Vertheidigungszustand gegen Musketenfeuer brachte, 2 Kanonen, auf Räder und Lafetten gestellt, zur Hülfe bei einem Angriffe beweglich machte und dabei doch predigte, Bäume fällte, Hütten baute und den Kranken im Nothfall als glücklicher Arzt beistand. Ashmun's Gattin starb in der Regenzeit nach achtwöchentlichem Krankenlager an Erschöpfung in großer Noth auf ihrem Lager, das täglich vom Regen durchnäßt wurde. Ashmun selbst ermattete, als die Regenperiode sich mäßigte, aber zugleich das Kriegsgeschrei gegen die umherlauernde Feinde sich täglich erneuerte. Er gab strenge Befehle, daß kein Colonist außer-

halb des Forts schlafen, daß alle Familien, die entfernter davon ihre Hütten bewohnten, die Nächte in demselben zubringen sollten. Die Ungehorsamen wurden furchtbar gestraft; denn zur Zeit einer Morgendämmerung, als die Nachtwachen die Vorposten schon verlassen hatten, ehe die Tagwachen eingetroffen waren, brach der längst lauernerde, wüthende Feind unter furchtbarem Kriegsgeheul gegen die außerhalb zerstreuten Hütten los, erschlug die Männer und Weiber, schleppte andere und die Kinder als Gefangene in den Wald und plünderte die Wohnungen mit solcher Emsigkeit aus, daß nur der Aufenthalt bei dieser Plünderung den Feind noch erreichen ließ. Ashmun eilt auf das Schlachtfeld; Lot Cary folgt sogleich mit 2 Kanonen, doppelt geladen mit Kugeln und Graupen, und mit seiner Mannschaft nach; in einer halben Stunde ist der Sieg entschieden, und die große Schaar des Negerheeres entflieht mit wildem Geschrei in die Wälder.

Unter den 35 bewaffneten Vertheidigern der Colonie waren 6 Negerjungen noch unter 16 Jahren; 5 weibliche Verwundete und Leichen lagen auf dem Kampfsplaz; 7 Kinder waren fortgeschleppt als Sklaven; viele Verwundete und Kranke mußten gepflegt werden; die Noth war sehr groß, die Erschöpfung allgemein. Ashmun feierte einen Buß- und Betttag, um Gott für die Errettung zu danken. Der Feind kehrte zwar zu Tausenden wieder, wurde aber jedes Mal durch Vorsicht oder Tapferkeit zurückgeworfen, so daß von Seiten der Colonisten nur wenige Opfer fielen. Desto furchtbarer wüthete ein neuer Feind von Innen, der Hunger, indem die Borräthe allmählig aufgezehrt waren, und neue Zufuhren ausblieben; auch das Schießpulver zur Vertheidigung ging zu Ende. Der letzte, bei einem falschen Lärm vergeblich gethane Kanonenschuß sollte den Ansiedlern Glück bringen.

Auf der anderen Seite des Caps ankerte nämlich ein britischer Schooner, der auf der Fahrt nach Cape-Coast-Castle Borräthe aller Art trug und den Major Laing, den berühmten afrikaniſchen Reisenden, an Bord hatte. Durch den Nothschuß aufmerksam gemacht, umfuhr der Schooner das Cap am 2. December, um den Bedrängten zu Hülfe zu eilen, da der Ruhm ihrer Tapferkeit sich schon längs der ganzen Gestadelinie verbreitet hatte. Er versah die Colonie wohlwollend mit Munition und Lebensmitteln. Laing's Ansehen unter den Negerkönigen, die er in ihren Residenzen aufsuchte, vermittelte den Frieden mit der Colonie;

die entführten Sclaven und die gefangenen 7 Kinder wurden zurückschickt, sowie Ochsen- und andere Herden mit Nahrungsmitteln aller Art auf dem Markt zu Mesurado feilgeboten. Bei des Schooner's Abreise entschloß sich der Midshipman Gordon mit 12 britischen Matrosen in der Colonie zurückzubleiben und sich dort Häuser zu bauen; aber ehe das Frühjahr herankommt, hatte das Fieber 9 von ihnen schon hinweggerafft, da die Weißen noch viel schneller, als die Schwarzen demselben unterlagen.

Als Dr. Ayres mit einem anderen Transportschiffe in der Colonie im Mai 1823 vor Anker geht, ist der Vater Jeh. Ashmun gewesen; 50 gute Wohnhäuser, 3 große Waarenmagazine sind erbaut; der Festungsthurm von Stein ist zugleich mit Thüren und 6 Kanonen versehen; 150 bewaffnete, gesunde Colonisten sind zur Vertheidigung bereit. Die freilich bedeutenden Ausgaben für alles dieses werden dem tapferen Vorstande zum Vorwurf gemacht, und selbst Jeh. Ashmun trifft Verläumdung bei der Colonisations-Gesellschaft, denn überall treten ja auch mißwillige, unzufriedene, unthätige, neidische Menschen mit in dem Wirkungskreise der Guten, wie Unkraut unter dem Weizen, hervor. Eine Empörung von solchen in der Niederlassung selbst wird durch Ashmun's Energie zum Gehorsam gegen die Union und die Colonisations-Gesellschaft zurückgeführt; aber selbst ermattet unter der Last der Arbeiten nöthigt die Krankheit den trefflichen Mann, den Ort seiner Ausfaat, unter Thränen zu verlassen (1824.) Er übergiebt die Verwaltung in des edeln El. Johnson's Hände, und schiffet in Hoffnung der Erholung nach Porto Praya auf die Capverdischen Inseln über.

Bald darauf landet dort das amerikanische Kriegsschiff Porpoise, mit dem Rev. R. Gurley an Bord, von der Colonisations-Gesellschaft als Agent mitgeschickt, die in der Colonie entstandenen Streitigkeiten auszugleichen. Der dringenden Einladung Gurley's, der Ashmun's hohe Verdienste wohl zu würdigen wußte, mit ihm nach Mesurado zurückzukehren, konnte dieser nicht widerstehen, um dort mit ihm eine nothwendige Revision der Gesetze in der Colonie vorzunehmen. Sogleich wurde in der Kirche des Hauptortes, der nun den officiellen Namen Monrovia erhielt, durch eine Versammlung und Berathung mit 100 der ausgezeichnetsten Colonisten der erste Keim zu



einer politischen Selbstverwaltung der Colonie Liberia gelegt, indem die Gesellschaft die Anstellung aller Beamten der schwarzen Bevölkerung in einer jährlich zu wiederholenden Wahl der Colonie selbst übergab. Bedeutende Fortschritte waren nun schon, zumal auch für die Agricultur der Colonie gewonnen, die sich mit dem befestigten Frieden immer mehr entfalten konnte, da bereits durch die Fällung der Wälder und die Austrocknung der Sümpfe das Klima bedeutend von seinem bösen Character verloren hatte, und durch die Pflege der Aerzte, die Kenntniß der Jahreszeiten und ihres Wechsels, so wie durch die besseren Vorkehrungen gegen die klimatischen Einflüsse, die wegraffenden Fieber sehr zurückgedrängt waren, endlich auch die Ernten sich belohnender, als früher ergaben, die Lebensmittel selbst durch die Producte der Aecker und der Gemüsegärten reichlicher wurden und sich besserten, und man die Mittel mehr und mehr erkannte, die Producte gegen zerstörende Wärsersluthen oder die Saaten und Früchte gegen zernagende Insecten und andere Feinde, deren es so viele in den Tropenländern giebt, zu schützen.

Viele Gefahren waren überwunden, viele Opfer gefallen, an Prüfungen härtester Art fehlte es auch fernerhin nicht; aber immer traten heldenmüthige Charactere unter den Männern und Frauen der Negercolonie auf in patriotischer und frommer Hingebung für das immer mehr und mehr aufblühende Asyl ihrer frei und glücklich werdenden Brüder. Die Theilnahme von den verschiedensten Seiten nahm ungehein zu. Viele Negerfamilien, von ihren edeln Herrschaften in den Vereinstaaaten freigegeben und deren Ansiedelungen mit bedeutenden Capitalien zum Ankauf neuer Ländereien, dotirt, mit Ackergeräthschaften, Küstenschiffen, mit Sämereien, Druckereien; Instrumenten, mit Lehrern und Geistlichen zur Anlage neuer Kirchen und Schulen versehen, verwandelten nach und nach im Laufe kurzer Jahre die 100 englische Meilen lange verwahrloste Küste in ein Land der beginnenden Civilisation und der Freiheit. So entstand 1824 die Ansiedelung zu Neu Georgia und die Stadt Caldwell am St. Paulsflus; 1827 die Ansiedelung zu Millsburg. 1829 wurde in den früher feindlichen Territorien der blutigierigen Negerkönige Brister und Boatswain durch den gelehrten Arzt und Professor in Washington, Dr. Richard Randall, der früher Feind Ashmun's gewesen, aber bei seiner Uebersiedelung ein Bewunderer desselben geworden war, Carytown

zu Ehren Lot Cary's gebaut. Die baseler Mission sandte ihre deutschen Missionare, die hier denen von den Mississippigeseellschaften und aus anderen Theilen der Erde zu gemeinsamer Belehrung und Bekehrung des Volkes und der Heiden begegneten. Die Wuth der Sclavenhändler, zumal Spanier, Franzosen, Portugiesen und Amerikaner, die, immer mehr von dieser Küste verdrängt und verfolgt, ihr schändliches, aber sehr einträgliches Gewerbe, das noch immer Millionen einbrachte, in Verfall kommen sahen, reizten stets von neuem die Nachbar Könige zu furchtbaren Ueberfällen gegen die friedlichen Colonisten auf, die aber nun schon meist siegreich durch Patriotismus und Vertheidigung ihrer Freiheit, ihrer Familien und ihres Eigenthums zu heldenmüthigen Kriegern erhoben, das neue Vaterland vor der Zerreißung durch die Wuth der Barbaren und ihrer Aufseher zu schützen wußten. Auch hier schuf unter den Negern die Todesgefahr kühne Helden und einsichtsvolle Feldherren, die mit wenigen Hunderten ihrer disciplinirten Truppen mehrmals an 3000 der barbarischen Feinde in die Flucht jagten und mit wachsenden Kräften es selbst wagten, den immer wiederkehrenden Feind durch mehrere Tagereisen lange Sümpfe und Wälder in den Residenzstädten ihrer Könige und Beherrscher selbst aufzusuchen und diese zu Friedensverträgen zu zwingen, wodurch mit den Jahren allen Nachbar Königen endlich Respect eingesflößt, ja vielen selbst durch Treue und Rechtlichkeit in der Haltung der Verträge so viel Vertrauen beigebracht ward, daß sie, den blühenden Aufschwung der freien Colonie anerkennend, um die Aufnahme als Freunde in den Bund der Colonie baten, um auch dessen Vortheile genießen zu können. Die erste Hauptbedingung, die ihnen jedesmal gestellt werden mußte, war völlige Entsagung vom Sclavenfang und Menschenhandel, und nicht wenige von ihnen gingen dies ein und entsagten selbst ihrer Königswürde, um mit ihrem Volk Bürger der Colonie zu werden, worauf denn auch Ansiedelungen, Schulen, Kirchen, Missionen und Binnenhandel folgten, so wie die Zerßörung ihres Gözenthums, ihrer Teufelsanbetung, ihrer Zauberkünste, ihrer grausamen Gottesurtheile durch Feuerprobe und Giftrinken statt rechtlicher Richtersprüche, bedeutende Fortschritte im ganzen Umkreise der Ansiedelung herbeiführten.

So wurde im Jahre 1834 einer der mächtigsten und durch seine

Schreckensregierung gefürchtetsten Negerkönige, Boatswain, der nicht gewöhnliche Talente als tapferer Krieger entfaltete, aber ganz unter dem Einflusse niederträchtiger Sklavenhändler stand, in seiner eigenen Residenz zu Bo Poro, tief im Lande, überrascht und zur Aufhebung der Sklaverei gezwungen, von wo an er in freundliche Verbindung mit der Colonie trat. Als in dem folgenden Jahre am Port Cresson die Colonie Bassa=Cove, mit dem besten Hafen an der Küste, wo früher die Hauptfactorien der Sklavenhändler im Gange gewesen, gegründet wurde, und der mächtige König Boatswain, durch welchen noch einige Nachbarkönige aus Furcht vor ihm vom Sklavenhandel abgehalten wurden, gestorben war, fing der König des fernen Binnenlandes, Goterah, durch die heimlichen Intriguen der spanischen Sklavenhändler in Bassa=Cove aufgereizt, im Jahre 1839 von neuem an, die friedlichen Küstenansiedler mit Feuer und Schwert zu überfallen. Zunächst wurden die Deys an der Küste Mesurado von ihm in Schrecken gesetzt und theils als Gefangene weggeschleppt, meist aber niedergehauen, so daß nur 20 von ihnen an den St. Paulsfluß fliehen und in Millsburg um ein Asyl bitten konnten, wo sie auch Aufnahme fanden. Bald darauf fiel Gatumba, der Nachfolger König Boatswain's, aber von ganz entgegengesetzter Gesinnung und von Haß entzündet, in Millsburg ein, zerstörte den Ort und schlachtete alle Deys, mit der Behauptung seines Rechtes auf alle, als entlaufene Sklaven. Bei dem Gefechte ward sein Begleiter und Mitgenosse König Goterah durch eine Kugel erschossen; er hatte einen eisernen Topf mitgebracht, um darin den Missionar Brown in Millsburg zu kochen und zu seinem Frühstück zu verzehren, und eben so war anderen Männern in dieser Colonie der Tod geschworen. Sie wurden zwar gerettet, aber der wüthende Gatumba, der als Oberkönig einen großen Einfluß auf viele andere Häuptlinge ausübte, sann darauf, den Tod Goterah's an der Colonie zu rächen und bereitete Alles zu einem blutigen Kriege vor. Nothwehr forderte auf, diesem zuvorzukommen; es mußte etwas Entscheidendes geschehen, um den kriegerischen Gatumba in dem Räuberitz, selbst in seiner Hauptstadt, die tief im Lande in den Wäldern lag, sammt seinem ganzen Höllenbunde zu zerstören. Alle Friedensvorschläge waren fruchtlos; da erhielt der Negergeneral J. Roberts von dem Gouverneur der Colonie, Th.

Buchanan, das Obercommando und den Befehl, diesen Feldzug mit seinen 300 Mann bewaffneter christlicher Kämpfer für ihre Freiheit, gegen die vielen Tausende der heidnischen Sklaven des blutigeren Despoten zu eröffnen. Die größte Schwierigkeit war in mehreren Tagemärschen auf ganz weglosen Pfaden mit der Munition, wozu auch eine Kanone gehörte, und mit dem Proviant, zu dessen Transport sich gegen 60 befreundete Krumen bereitwillig zeigten, hindurchzubringen, um die Königsresidenz zu erreichen, die nur einige 20 englische Meilen fern von den Ostgrenzen der Colonie lag, aber durch eine fast undurchdringliche Wildniß von ihr abgeschieden war. Mit Vorsicht mußte man den engen Pfad durch die Walddichte, in denen auf allen Seiten schwarze Feinde lauerten, folgen, um die Stellen zu den Furthen der angeschwollenen Ströme und den Durchgang der Moräste, wie zu den Schluchten zu finden, in denen man die Klippen und Berge zu übersteigen hoffen konnte. Die Kanone mit durchzubringen war unmöglich; sie mußte in einen Versteck geborgen werden. Mehrmals fielen die Schüsse im Busch versteckter Feinde auf die durchziehende Truppe. Doch nur einer ihrer braven Capitaine blieb von einer Kugel getroffen todt auf der Stelle. Als man die Urwaldung überwunden und den freien Rand der dahinterliegenden Fläche der Königsstadt erreicht hatte, umging man glücklich einen dortliegenden Hinterhalt des Feindes, der mit wildem Musketenfeuer den Weg zu versperren suchte. Nun war kein verborgenes Vorschreiten mehr möglich, Gatumba mußte Botschaft von der Annäherung der Truppe erhalten haben; auch fand man vor der Stadt, die von der letzten Gefechtsstelle noch 2 Stunden entfernt war, einen feurigen Empfang. Denn aus allen Schießlöchern der ummauerten Stadt, die mit Munition aus den Niederlagen der Sklavenhändler hinreichend versehen war, blizten die Musketenfeuer; aber nur wenige der Kugeln trafen. Mit besseren Flintenschüssen wurde geantwortet, und nach vielen donnernden Salven und lebhaften Angriffen, welche die zahlreiche Bevölkerung der Stadt in größten Schrecken versetzte, weil sie nie dergleichen gehört, wurden unter militairischer Musik, im Sturme durch die kühnen strategischen Anordnungen des Commandirenden die Thore der gut vertheidigten Stadt gesprengt, und dies geschah so schnell, daß der panische Schrecken zugleich das ganze Volk auf der anderen Seite der Stadt in die Wälder entfliehen ließ,

die Sieger selbst voll Erstaunen ihre Fahne auf den Mauern errichteten, und keiner derselben glauben konnte, den Löwen in seiner Raubhöhle gebändigt zu haben. Aber Gatumba mußte nun in den Wäldern, wie ein Verbrecher, umherirren, indem alle seine Bundeskönige, die er mit eisernem Scepter beherrscht hatte, von ihm abfielen und der große Wald durchbrochen war, welcher nach der Verkündung der Götzen und Zauberer bisher als undurchdringliche Schutzwehr gegen die Küstenbewohner gegolten hatte; denn in ihm stand der Teufelsbaum, der Hauptsitz des obersten der bösen Dämonen, dem bisher so viele Tausende als Opfer gefallen waren. König Goterah's Bruder war bei Erstürmung der Stadt trotz des größten Zauberschutzes, eines Leopardenfelles, mit dem man seine Leiche in der Stadt noch bedeckt fand, erschossen worden. Die Kessel mit kochender Cassada, die den Schmaus zur Triumphfeier Gatumba's vorbereiten sollten, dienten nun den tapferen Siegern zur Erhaltung ihrer Freiheit, zur Erquickung. Ein Tag der Ruhe wurde ihnen in der Königsstadt zur Erholung vergönnt, dann übergab man diese den Flammen, und der Rückmarsch zur Küste wurde angetreten. Der ganze Feldzug hatte den Siegern nur den Tod zweier ihrer Gefährten gekostet; Bewunderung und Ruhm, Schrecken und Zuneigung durchließ nun schnell die Reihen aller schwarzen benachbarten Völkerschaaren.

Der Gouverneur der Colonie, Thom. Buchanan, welcher die Expedition begleitete, hatte gesagt, etwas großes müsse geschehen, um auf längere Zeit die Existenz der freien Colonie zu sichern; dies war wirklich geschehen. Die Neger nannten ihn von nun an nur: die dicke Kanone (Big Canon). Sieben der benachbarten Negerkönige, durch solche Tapferkeit geschreckt, durch den Sturz ihrer Götzen zur Besinnung gekommen, durch das aufblühende Glück der Colonie und ihrer freien Neger zur Einsicht gelangt, wie viel auch für sie noch zu erringen sei, durch die sich immer mehr verbreitende Lehre der Mission von Gotteswort und dem Buche (der Bibel), dem sie schon eine höhere Zauberkraft beizulegen geneigt waren, getrieben, eilten nach Monrovia mit Freundschaftsbezeugungen und Geschenken; selbst aus dem viel tieferen Inneren der Länder kamen Botschafter ganz fremder Negerstämme mit Anträgen auf Bündniß mit Liberia. Allen war der blutdürstige Gatumba mit seinen grausamen Sclavenjagden verhaßt; sie nannten

ihm einen verworfenen Bluthund, der sich nur noch von wilden Jams in den Walddickichten ernähren könne; nie hätten sie mit ihren Kindern und Weibern im Frieden ihre Speisen verzehren können. Die erste Bedingung jeder Aufnahme der Könige und ihrer Völker im Bunde war: völliges Aufgeben des Sklavenhandels; der Rückfall wurde als strafbares Verbrechen angesehen. Zwar fehlte es auch fernerhin nicht an einzelnen Verletzungen dieses Gebotes, aber dergleichen kamen viel seltener vor, als früher, und auch unter den rohsten Negern wurde die Ansicht eine allgemein verbreitete, nur in Liberia sei ein Asyl für Friede, Freiheit und Wohlstand.

Viele der merkwürdigsten nun eintretenden Ereignisse der Colonie und der sich drängenden denkwürdigen Thaten einzelner ihrer ausgezeichneten schwarzen Glieder müssen wir hier übergehen, um zu der neuesten Gegenwart der Colonie fortzuschreiten, die unter J. Roberts, dem tapferen Feldherrn und einsichtsvollen Staatsoberhaupt, sich zum souverainen Freistaat emporhob.

Gouverneur Th. Buchanan, der seit 1835 für das Wohl der Colonie unermüdet thätig gewesen, den keine Gefahr, kein Märtyrertum, kein Tod schrecken konnte, der ein Sieger in Gerechtigkeit und Glauben sich selbst hinopferte für Freiheit, Christenthum und die Wohlfahrt der ihm wie einen Vater anhängenden Pflegebefohlenen, der bei allen nahen und fernem Negerfürsten und Negerstämmen sich durch seine Rechtlichkeit und Treue den höchsten Respekt und die größte Verehrung erworben hatte, sank endlich, erschöpft von der Arbeit seines mühsamen Tagewerkes, nach kurzem Krankenlager dem Tod in die Arme. Er wurde im Hafencort Bassa-Cove mit allen ihm gebührenden Ehren begraben (1841), und einer der afrikanischen Söhne, der ausgezeichnete Prediger Elder Teage, hielt ihm in der Kirche daselbst die Leichenrede, die für ein Muster christlicher Negerberedtsamkeit gehalten werden dürfte.

Am 3. September 1841 wurde der Vicegouverneur, General J. Roberts, einstimmig, nach dem Statut der bisherigen Constitution, zum Nachfolger Buchanan's erwählt, unter Vorbehalt der Bestätigung der Colonisations-Gesellschaft in Amerika.

Joseph J. Roberts, aus Virginia gebürtig, erhielt als Neger eine gute Erziehung und siedelte frühzeitig nach Liberia über, wo er

als Kaufmann sich ein bedeutendes Eigenthum erwarb, als Colonial-Beamter an den wichtigsten Verhandlungen Theil nahm, das Commando der Expedition gegen Watumba glänzend durchführte, und der Colonie als der Würdigste erschien, an ihre Spitze zum Gouverneur erhoben zu werden. Mit größter Demuth übernahm er das schwere Amt, und versprach „sein Bestes zu dessen Erfüllung zu thun“.

Der Friede war hergestellt; viele Kinder wurden zur Erziehung nach der Colonie geschickt, selbst aus der früheren Residenz Boatswain's, aus der Stadt Bo Poro, die 50 engl. Meilen fern von der Colonie liegt. Eine methodistische Mission legte in der Nähe von Hedington eine neue Stadt, Robertsville, zu Ehren des Vorstandes an. Eine zahlreiche Colonie aus New-Orleans, von 234 meist von ihren Herrschaften freigelassenen Negeren, siedelte sich am oberen Pauls-Fluß, 4 Miles oberhalb Millsburg, an, mit ihrem Prediger Georg Wight, der sich aber von seinem eigennützigen Gebieter erst mit Frau und Kindern durch 7350 Dollars, seinen sauern Erwerb als Slave, hatte freikaufen müssen, und nun um so mehr sein Leben der freien Colonie seiner Brüder zu widmen beschloffen hatte. Besuche bei Negerkönigen in fernen Gebieten, die sich der Colonie anzuschließen wünschten, wurden durch Gesandtschaften ausgeführt, wie zum Könige der Golahs in Yando, mit welchem Roberts 1843 einen Freundschaftsvertrag abschloß, dessen Hauptbedingungen waren: alle Sclaverei zu verbannen, alles Giftrinken von Cassa-Holz bei den Angeklagten als Gottesurtheil zu verbieten, alle vorkommenden Streitigkeiten zwischen den Golahs und den Liberiern durch den Vorstand schlichten zu lassen. Ebenso mit dem Könige Ballasada in seiner Residenz, der mit seinem ganzen Volke nach Liberia überzusiedeln und ein Bürger der freien Colonie zu werden vorzog. Ein Friedensvertrag wurde geschlossen mit den Königen der Fischleute (Fishmen) und der Krulente (Kroomen), die an der Küste entlang über 300 Meilen die Haupthülfe der Seefahrer sind, deren Heimathland Sinu aber etwa 12 bis 20 Stunden landein hinter den Wäldern im Rücken von Cap Palmas liegt, wo ihre Weiber und Kinder und ihr Volk, an 30,000 bis 40,000 Seelen stark, angesiedelt sind. Auch zu Settra-ku, südöstlich von Sinu, und an anderen benachbarten Orten waren Missionen und Ansiedelungen entstanden, so daß hier eine dritte County

unter dem Namen *Sinu* der Colonie hinzugefügt werden mußte, und durch alle diese günstigen Verhältnisse, wenn sie durch Amerika und Europa unterstützt fortschreiten sollten, war die Aussicht erweckt, daß der Sclavenhandel auf den Nachbarküsten Afrika's bald aussterben dürfte. Manche Streitigkeiten, welche ehemalige britische Handelsleute an den Hafensplätzen Liberia's erregten, wo sie früher mit Sclavenhändlern in Waarengeschäften ohne Zollzahlungen die Einfuhr ihrer Waaren fortzusetzen sich bestrebten, wollten auf eine gewandte Weise geschlichtet sein, ohne der Colonie ihre gewordenen Rechte zu verkümmern und die fremden Schiffer zurückzustoßen; an Prozessen fehlte es daher nicht, und theils diese Angelegenheiten zu ordnen, theils zur Stärkung seiner Gesundheit besuchte J. Roberts im Jahre 1844 zum ersten Male mit seiner Familie England. Monrovia's Gerichtshöfe verhandelten ihre Angelegenheiten schon damals öffentlich; der Hafen lag stets voll europäischer und amerikaischer Schiffe; Kutter von 20 Tonnen und 12 Schiffe von 90 Tonnen Last wurden als Eigenthum der Einwohner gebaut, welche bedeutende Erporten bereits für mehr als 100,000 Dollars in Geschäften der dortigen Kaufmannschaft ausführten. Die Finanzen der Colonie waren in den besten Händen, und die Staatscasse hatte, der vielen Bedürfnisse ungeachtet, immer noch Ueberschuß. Nur fehlte es noch sehr an tüchtigen Armen für die Agricukultur, da sich die Hauptthätigkeit dem Handel zuwandte, jene aber doch die eigentliche Basis der Civilisation der freien Negercolonie bilden mußte.

J. Roberts stellte eine Seeverbindung längs der Küste, vom Nordende Cape Mount südostwärts bis Cap Palmas, in Gang; 1846 lief das erste Liberia=Packetboot, von Schwarzen geführt, zwischen Amerika und Liberia hin und her; 1851 kamen ganz regelmäßige Packet=Verbindungen zwischen beiden Staaten in Gang. In demselben Jahre wurde während eines furchtbaren Sturmes ein portugiesisches Sclavenschiff mit gegen 700 Sclaven an die Küste geschleudert, die sogleich frei wurden und ihr Unterkommen erhielten.

Mit der Zunahme des Verkehrs und der großen Mannichfaltigkeit anwachsender neuer Verhältnisse wurde aber auch die Verwaltung immer schwieriger, so lange sie noch in Abhängigkeit von der amerikaischen Colonisations=Gesellschaft, ohne Selbständigkeit verblieb. Die



Zeit der Reise zur Ablösung des Tochterstaates von den Begründern war gekommen. Nur christliche Liebe, nicht politisches Interesse, das sehr frühzeitig in Conflict mit der englischen Politik gerathen sein würde, hatte die Colonie gegründet; gern gab der edle Sinn der Begründer sein Veto auf, als sie einsahen, daß die freie Colonie Bestand gewonnen hatte, und mit ihrer Zustimmung erklärte der Senat der Colonie am 8. Juli 1847 seine souveraine Selbständigkeit als Freistaat Liberia. Der Act seiner Constitution wurde von Abgeordneten der ganzen Colonie berathen, meist auf die früheren Grundgesetze gestützt, nach dem amerikanischen Freistaat größtentheils vervollständigt, aber mit dem großen Uebergewicht, daß hier jede Theilnahme am Sclavenwesen in und außerhalb dem Staate als Verbrechen gegen das Gesetz galt. Jeder Beamte mußte, um wahlfähig zur Verwaltung in der Republik zu sein, 5 Jahre in derselben ansässig, 25 Jahre alt sein und einen Grundbesitz von 600 Dollars haben. Mit Dankbarkeit erkannte die Constituante die Verdienste der Colonisations-Gesellschaft an, bat Gott in feierlichem Acte um seinen Segen, und alle souverainen civilisirten Staaten um ihre Anerkennung als souverainer Freistaat. Der Vorstand des neuen Staates erhielt den Titel und die Rechte des Präsidenten, und die erste Wahl desselben fiel wieder auf J. Roberts. Zum Staatsiegel diente das Bild einer über das Meer fliegenden Taube, mit der Kugel des Freibriefes in den Fängen, unter ihr ein Segelschiff und vor ihr die aufgehende Sonne; an der Küste der Palmbaum mit Pflug und Spaten und der Unterschrift: Liebe zur Freiheit hat uns hieher gebracht.

Die Staatsflagge der Republik wurde im Fort und auf dem Signalberge unter den Kanonensalven und dem großen Jubel des Volkes erhöht, die Standarten in der Methodistenkirche durch die Vorstände der Verwalter der nationalen Freiheit, des Erziehungswesens am Altar Gottes und des Erlösers, durch die Kirchenglieder feierlich niedergelegt, und der glückliche Tag am Abend durch gesellige Feste beschloffen, zu welchen der eigene Ertrag des Bodens die besten Speisen hergab, und die Trinksprüche alle, nicht zum Wein, sondern zum klarsten köstlichsten Crystallwasser Monrovia's unter Jubel gesungen und zahlreiche Beglückwünschungen ausgebracht. — Marschall des großen na-

tionalen Festes an diesem Tage war der greise Colonel Elijah Johnson mit gebleichtem Silberhaar, derselbe heldenmüthige Neger, der vor einem Vierteljahrhundert einer der ersten gewesen war, der am wilden Cap Mesurado aus dem Schiffe sprang und damals mitten unter grausamen Feinden seine erste Hütte in der Waldwildniß des Caps erbaute, wo jetzt die Hauptstadt Monrovia steht.

Präsident Roberts überließ nun die heimischen Functionen der Verwaltung seinem Vicepräsidenten Nathanael Brander, weil ihn die größeren auswärtigen Staatsangelegenheiten nach Amerika und Europa über den Ocean riefen. Er begab sich 1848 nach Boston und New-York, um mit den Stiftern der Colonie alle Angelegenheiten des neuen Staates zu ordnen, die großmüthig all ihr angekauftes Landeigenthum der Republik als Eigenthum überließen, und nur die noch unbefetzten Ländereien daselbst den nachfolgenden Emigranten aus befreieten Schifften reservirt erhalten wissen wollten, zu Nachsendungen, deren Ausrüstung das amerikanische Gouvernement nach wie zuvor auf seine Kosten fortzusetzen versprach. Doch vermochte die Union selbst den neuen Freistaat noch nicht als souverain anzuerkennen, weil sie selbst an dem inneren Zwiespalt der Sklavenfrage krankt, und solche Anerkennung innere Fehden herbeigeführt haben würde, zu deren Ausbruch die Zeit nicht herausgefordert werden durfte. Aber mit allen Ehrenbezeugungen gegen den Präsidenten wurden mit ihm für Liberia günstige Handelsverträge abgeschlossen.

In England ward der Präsident J. Roberts von Lord Palmerston, Lord Bexley, den Ministerien, den Freunden der Negerfreiheit, unter denen wir nur die Privaten Dr. Hodgkin, J. Yates, Sam. Gourney statt vieler Andern nennen, bei denen wir (im Sommer 1852) das große Glück hatten, den edlen, hochgebildeten Präsidenten des jungen Freistaates persönlich kennen und nach seinem ganzen Wirken und Wesen verehren zu lernen, höchst freudig empfangen. Bald erfolgte die Anerkennung Liberia's als souveraine Republik von Seiten England's, das mit dem Präsidenten einen für ihn günstigen Handelsvertrag abschloß. Um durch Länderankauf das furchtbarste noch im N.W. ganz in der Nähe des Staates bestehende Sklavenwesen zu Gallinas gänzlich zu vernichten, schenkte der edle S. Gourney 1000 Pfd. Sterling, und bald war eine Summe

von 10,000 Dollars und mehr, wozu auch Männer am Ohio beisteuerten, beisammen, um jenen Zweck zu erreichen. Das englische Gouvernement machte der Republik ein Geschenk mit einem sehr schön erbauten Kutter von 4 Kanonen zur nächsten Sicherung der Küste; es gab die Zusage durch die Admiralität, zur Verfügung des Präsidenten stets ein Kriegsschiff zur Sicherung der Küsten der Republik gegen Corsaren zu stellen.

Bei dem französischen Gouvernement zu Paris fand der hochgebildete, erfahrene, weise und der Rede sehr kundige Staatsmann (wir haben wiederholt seinen würdevollen Reden in den ersten Kreisen in London beigewohnt) dasselbe Entgegenkommen, wobei Georg Washington Lafayette, dessen Name schon dafür bürgte, nicht unthätig war; die Republik Liberia wurde als souverainer Staat anerkannt, und ihr von der französischen Marine stets 3 Kriegsschiffe zur Disposition gestellt, zur ferneren Unterdrückung des Sklavenhandels an ihren Küsten. Auch Brüssel wurde von dem Präsidenten von Paris aus besucht, wo er mit seiner Negerfamilie bei dem belgischen Gouvernement gleich günstige Aufnahme fand. Nach diesen ungemein glücklich gepflanzten Verhandlungen führte das britische Schiff, die Amazon, auf der Königin Befehl, den Präsidenten in seinen Freistaat zurück, der nun erst in seiner Culmination, als ebenbürtig im politischen Kreise der civilisirten Staaten anerkannt, als erster und einziger, von freien Negern wahrhaft verwalteter, christlicher Nationalstaat, ein ganz neues historisches Phänomen darbot, das den fernsten Jahrhunderten der afrikanischen Sonne als die Morgenröthe christlicher und sittlich-politischer Herrlichkeit entgegen leuchten möge.

## 2. Gegenwärtige Zustände des Freistaates Liberia.

Nicht die äußere Größe und der Umfang, sondern der innere geistige Kern, auch auf beschränktem Raume, wie einst der von Attika, Latium, Venedig, Portugal oder Holland, kann diesem Freistaat dereinst für seine schwarzen Brüder eine weltgeschichtliche Bedeutung verleihen, denn bis jetzt ist er nur etwa bis zur Größe eines kleinen deutschen Königreiches, wie Hannover (an 900 deutsche Quadratmeilen wenigstens, aber nur mit vielleicht 300,000 Seelen) herangewachsen; aber

seine Weltstellung, an dem für die Seeverbindung zugänglichsten afrikanischen Gestade, im nahen Bereiche dreier Erdtheile, ist eine keineswegs gleichgültige Mitgift seiner Wiege.

Die jüngsten (1850 und 1853), zumal von R. Gurley (wie schon einmal (S. 20) erwähnt, Agent der Colonie) und Anderen mitgetheilten Berichte und officiellen Actenstücke, Tabellen, Declarationen, Parlamentsberichte, Senatsreden und Specialdocumente geben uns folgende Daten für die gegenwärtige Kenntniß des jungen Freistaates Liberia.

Die frühere Bildniß beim ersten Besuche R. Gurley's (1824) war beim zweiten (1850) zu einem blühenden, christlichen Staate herangewachsen, dessen Vorstand, J. Roberts und sein Cabinet, durch officiellen Beistand, wie in der Hauptstadt so auch in allen anderen Ansiedelungen, die folgenden Ausgaben über die Zustände des Landes ermöglichten. Von dem Senate erhielten 5 Männer aus der Grafschaft Monrovia den Auftrag, ein Comité zu bilden und auf alle Fragen über die Zustände des Staates Berichte einzuziehen. Ein Gleiches geschah in den anderen Grafschaften; von Verheimlichung der Statistik war bei diesem offenen Verfahren nicht die Rede.

Unter dem Namen Liberia werden die Territorien der Republik, wie der angrenzenden Maryland-Colonie und einer später hinzugetretenen dritten Grafschaft in Liberia bis gegen Cap Palmas hin mitbegriffen. Nach dem fortgesetzten Ankauf der Länderreien von ihren einheimischen Eigenthümern hatte die Republik ihre Jurisdiction über eine Landschaft von Manna im N.W. von Point Gallinas südostwärts bis Grand Sesters, ohne alle gewaltsame Besitznahme erweitert. Es ist dies eine Küstenstrecke von 75 D. Meilen (350 Miles) Länge und etwa 9 D. Meilen (40 Miles) Breite, an 700 D. Quadratmeilen Areal (14,000 Quadr.=Miles), an welche sich noch die Küste der neu hinzugekommenen Maryland-Colonie, südostwärts von Grand Sesters, an 24 Meilen lang bis zum Rio Pedro, ostwärts des Cap Palmas, und gegen 30 Meilen landein, wie im Nordwest die Gallinas-Küste und Anderes anschließen, wodurch die ganze Ausdehnung sicher auf das doppelte Areal, bis zur Größe etwa des Königreichs Baiern (an 1400 D. Meil.) erweitert erscheint.

Hauptpuncte dieser Küste im S. D. von Gallinas, meist neue Anlagen, sind (S. die Karte von Liberia):

- 1) Cape Mount, 1060 F. üb. d. Meere, unter 6° 49' 25" N.Br. und 11° 23' 15" Länge, W. von Gr.
- 2) Cap Montserado, an 10 Meilen in S. D., mit dem Leuchthurm, 240 F. üb. d. M.; 150 F. tiefer gelegen und 1 Meile fern die Hauptstadt Monrovia; 7 Meilen von da gegen S. D. der Junkfluß (Junk river), und nahe an dessen Mündung die Ansiedelung Marshall, 7 Meilen weiter Grand Bassa.
- 3) Von da eine Meile Tobacanni; 1½ M. weiter Young (oder New-) Sesters (einst den Portugiesen gehörig), und eine kleine Meile weiter Tradetown.
- 4) Dann folgen nach einander: Klein Culloh und Groß Culloh, denen vom Meere aus der Tobacco Mount, 800 Fuß hoch, zur leicht erkennbaren Landmarke dient.
- 5) Es folgen Cestos (Sesters-) = Fluß, Sanguin = Fluß, Bassu, Tassu, Klein Butu, Groß Butu, Sinu und Blubarra Point gegenüber, an 16 Meilen von Grand Bassa fern, in der Sinu-Grasschaft.
- 6) Dann: Klein (Little) Kru, Settra = Kru, Krubah, Nanna = Kru, King Will's Town.
- 7) Dann: Little Nifu, Middle Nifu, Great Nifu, Picaniny Sesters, mit Groß (Grand) Sesters, Stadt und Fluß, die südöstlichste Gränze der drei Grasschaften der Republik.

Von da beginnt die später hinzugefügte Jurisdiction der Maryland-Colonie, deren Hauptpuncte sind: Der Garraway = Fluß und die Spitze gleichen Namens, Fishtown Point, Middle Point, Rock Town und Cap Palmas, ein Gebiet von großer Schönheit, mit natürlichen Vorzügen, wo Harper die Hauptstadt, dann die Orte: Cavally Point, Tabu, Groß Tabu, Basha Point, Wappu, Poor Point, Half Bereby, Grand Bereby, Tabu Point und der San Pedro = Fluß, der östlichste Grenzfluß dieses Colonie = Landes.

Das Küstenland wurde zunächst besetzt, tiefer landein nur wenige Strecken durch einzelne Expeditionen näher bekannt; hier werden künftighin viele Forschungen nothwendig werden, um das Küstenland mit

dem inneren Lande in nähere Verbindung zu setzen. Der eifrige J. Ashmun drang frühzeitig ein paar Tagereisen weit nicht ohne Gefahren in das Innere und fand überall eine dichte Waldzone vor. J. Day, Inspector der südlichen Baptisten-Mission am St. Johns river, drang wol am weitesten, 14 bis 16 Meilen von diesem Strom landein, vor; die ersten 4 Meilen traf er ein schönes, welliges Hügel-land, voll klarer trefflich bewässernder, abfließender, oft schäumender Wasserbäche und Flüsschen, die zu tausend Mühlenstellen geeignet sind; den Boden fand er reich und mit ungeheuern Hochwäldern überwuchert; 4 bis 5 Stunden weiter eine Region von 300 bis 500 Fuß hohen Bergzügen, mit dichtem Wald überzogen; einzelne der Berge sind bis auf die Höhe angebaut, alle würden culturfähig sein und nach Ausrodung der Wälder die gesündesten Wohnorte darbieten. Dahinter breiteten sich weite Ebenen aus, nicht unfruchtbarer und ungesünder als die amerikanischen Ländereien derselben Art, und jenseit seiner äußersten Wanderung sollten, wie er hörte, hohe Gebirge aufsteigen. Er zog mehrere Wochen lehrend und predigend (wahrscheinlich bis zu dem nach ihm auf der Karte angegebenen Ashmun-town) in diesem Terrain umher und kehrte aus ihm gesunder zur Küste zurück, als er hineingegangen war. Die Blumen daselbst dufteten und blüheten schöner, als an der Küste; viele lieblich singende Vögel erquickten ihn auf seinen mühsamen Wanderungen; die Negerstämme waren thätiger, wohlwollender, redlicher, glücklicher und empfänglicher für seine Mittheilungen als an der Küste.

Die Emigranten-Bevölkerung, d. h. die eingewanderten freien Neger, welche man im Jahre 1850 auf 6000 berechnen konnte, ist verschieden von den einheimischen Negern, deren Zahl man auf 140,000 bis 200,000 schätzte, zu denen in der Maryland-Colonie noch an 100,000 einheimische und gegen 1000 Emigranten-Neger gerechnet werden konnten, in Summa also über 300,000 Seelen, die in viele kleinere Stämme mit verschiedenen Sprachen, Sitten und Einrichtungen zerfallen, welche jedoch gegenwärtig ein gemeinsames politisches Interesse verbindet, wozu noch kommt, daß die Unterschiede unter den einheimischen Stämmen nicht bedeutend erscheinen.

Zu unterscheiden sind etwa folgende 8 Stämme von NW. nach SO.:

1) Der Fey- oder Bey-Stamm, vom Gallinas-Fluß bis Cape-

Mount an der Küste und bis 6 Meilen landein wohnend, an 12 bis 15000 Seelen, die zu obiger Zahl hinzukommen, ein Volk, das früher ganz in das Interesse der Sclaventhändler verwickelt war, kriegerischer, und dadurch stolzer und unternehmender geworden ist, als die meisten ihrer Nachbarn.

- 2) Die Dey's vom Cape Mount bis Cap Montserado, wohl nur halb so zahlreich und milder, weniger kriegerisch, selbst indolenter; ihre und die Bey'sprache sind einander verwandt, und sollen nach Ashmun keiner der anderen Neger'sprachen gleichen; beide sind roh und ganz unausgebildet.
- 3) Die Bassas folgen jenen südostwärts bis zum St. Johns-River, wo sie mit ihren Verbündeten viel zahlreicher sind und in der Grafschaft Grand Bassa über 50,000 Seelen betragen. Sie bewohnen einen sehr fruchtbaren Landstrich, sind friedliebend, mild, industriös, bebauen ihre Felder, die ihnen Ueberfluß an Reis, tropischem Obst, Palmöl, Gemüse geben, und haben starke Viehzucht und viel Geflügel; sie zeigten sich sehr freundlich gegen die Einwanderer, geneigt zum Handel, für Tagelohn zu arbeiten, und begierig, die Civilisation anzunehmen. Sie wohnen der Küste entlang in kleinen Dörfern zu 50, bis mehrere 100, selbst 1000 bis 2000 Seelen, und etwas landein unter eigenen Häuptlingen, die ein Recht ausüben, welchem sich Alles fügt. Haus-sclaverei und Polygamie sind bei ihnen allgemein; sie kaufen aus dem Inneren Kinder auf. Die Zahl ihrer Weiber überwiegt die der Männer; diese sind im Februar, März und April mit der Aussaat des Reis, ihrer Hauptnahrung, beschäftigt, jene besorgen die weitere Cultur und die Ernte. Die Bassas sind sehr enthaltjam, geduldig und können sehr starke Strapazen aushalten.
- 4) Die Sinu sind den Bassas in vielen Stücken gleich, nur geselliger und schon mit den Fischleuten und Krulenteuten (Fischmen und Kroomen) gemischt, die dort häufig an der Küste handtiren und im Verkehr mit dem Binnenlande stehen. Sie haben einige Kenntniß der englischen Sprache, in der sie sich, wie die meisten Küstenstämme, gebrochen ausdrücken können. Die Knaben sehen sie gern im Englischen unterrichtet, nicht so die Mäd-

chen. Sie sollen an 100 Ortschaften besitzen und ihre Zahl nicht unter einigen 20,000 bis gegen 30,000 betragen.

- 5) Die Kru=Leute (Kroumen oder Kroomen) gehören zu den ausgezeichnetsten und intelligentesten Stämmen der ganzen Küste. Die Krumarke ist eine schwarze Linie, dunkler als ihre Haut, die vom Vorkopf bis zum Nasenende geht, und auch von solchen angenommen ist, die nicht ursprünglich zu ihrem Stamme gehören, aber doch zu ihrer Gemeinschaft sich halten. Die Fremden begreifen unter dem gemeinsamen Namen der Kru-Familie drei verschiedene Stämme, die Fishmen, die Settra=Kru und die Nifu, die dasselbe Zeichen tragen, aber verschiedene Sprachen haben, sich jedoch gegenseitig verstehen, mit viel übereinstimmenden Gebräuchen, Vorstellungen und Aberglauben, die aber keinesweges politisch zusammenhalten, vielmehr ohne Sympathie oft in Eifersucht und Fehde einander gegenüberstehen, zumal wo die beiden ersten sich begegnen, oder die ursprünglichen Kru sich angesiedelt haben, welche sehr zähe und starrsinnig bei den Gesetzen, Traditionen und Gebräuchen ihrer Väter verbleiben.

Die Kru-Küste beginnt mit dem Sesters=Fluß und dem früheren Orte St. George, wo Mr. Spence vor 7 Jahren eine Factorci angelegt hatte, die seitdem verlassen wurde. Die Krumen bewohnen nur 5 Ortschaften an der Küste zwischen Sesters und Grand Sesters. Von ihnen im Norden wohnen die Bassas mit den Fishmen vermischt, die im Süden von ihnen die Küste mit Fishtown bewohnen. Beide werden gegenseitig häufig verwechselt, so wie auch die 5 Kru-Städte mit den Fischerorten der Fishmen; doch wohnen diese nur an der Meeresküste, jene mehr landein, auch sind diese gegen jene geringer an Zahl. An einer Stelle, welche die Fishmen, nach Jos. Denman's Bericht an das Englische Parlament 1842 in London, Saucytown (wohl eine Einsalzstelle) nennen, erfochten einst die aus dem Innern herabdringenden Eingeborenen, welche von den Küstenbewohnern völlig verschieden waren, ihren Einwanderungsweg zum Meeresgestade. Die Fishmen glaubten deshalb noch immer ein Anrecht auf den ausschließlichen Küstenverkehr zu haben, waren daher sehr erbost gegen alle Schiffer die sich daran nicht kehrten, blieben in Feindschaft gegen sie, wie gegen die Krumen, und waren lange Zeit eine wahre Plage für



das Küstenland, von dem sie sich in neueren Zeiten jedoch mehr zurückgezogen haben.

Die Krumen, die an der Küste ursprünglich weniger zahlreich waren, aber aus dem Binnenlande fortwährend Zulauf und Verstärkung erhalten, sind dem Ackerbau mehr als jene, die nur Fischerei treiben, zugethan, vorzugsweise aber dem Seeleben. Bei beiden hat man keine Sklaverei wahrgenommen; nur behandeln ihre Häuptlinge die Jünger, wie es Gebieter über Sklaven thun. Wo Fishmen und Krumen beisammen sind oder im Dienst bei Europäern stehen, giebt es immer Streit. Die Fishmen werden nur wegen ihres Hauptgewerbes von den fremden Seefahrern so genannt; ihr Stammname scheint noch unbekannt geblieben zu sein. Sie sind die größten und stärksten Neger an der ganzen Küste, sehr gewandt im Steuern ihrer Boote und Kanoes, und haben wegen ihrer besonderen Art darin zu sitzen auffallend hervorragende Fußknöchel. Sie sind weniger eitel und politisch, weniger angenehm im Umgange als die Krumen und genießen auch weniger Vertrauen als diese; sie werden oft treulos und grausam und wohnen in sehr weitläufig auseinander liegenden einzelnen Ortschaften; ihre Zahl schätzt man auf 20,000.

Die Krumen, d. i. die Bewohner von Settra kru und 4 anderen Ortschaften in der Nähe, gehören einer Verbindung von Stämmen an, die seit 250 Jahren aus einer Entfernung von 60 engl. Meilen, unter einer gemeinschaftlichen Herrschaft stehend, gegen die Küste vordrangen und frühzeitig in ein Bündniß mit den portugiesischen Sklavenhändlern traten, denen sie in ihren Unternehmungen beizustehen pflegten. Dagegen sollten sie Seitens derselben von aller Sklaverei befreit bleiben, und die Auszeichnung der Kru-Marke auf der Stirn sollte sie in diesem Vorrechte sichern. Ihr Name soll von der Verderbung des englischen Wortes crew-men hergekommen sein, weil sie die Küstenschiffe der Fremden bedienten, wie noch heute auf englischen und amerikanischen Schiffen meist einige Krumen im Dienste angenommen sind. Polygamie und Sklaverei besteht unter ihnen, obwohl sie sich nicht unter einander zu Sklaven machen und auch nicht an Europäer Sklaven verhandeln, sondern nur an ihre eigenen Stämme. Ihre viereckigen Hütten sind aus Stangen errichtet, mit Bambus gedeckt, die Hausflur anderthalb Fuß erhöht, mit Eingängen für den aufrecht gehenden Mann,

und drei durch Bambuswände geschiedenen Räumen. Der Feuerplatz ist von hartem Thon in einer Ecke des Hauses angebracht, wo das einzige Fenster zur Erhaltung und zum Rauchauslaß dient, da er zugleich ihre Reiskvorräthe vor Insecten bewahren muß, die den geräucherten Reis unangetastet lassen. Ihr Hausgeräth ist sehr einfach, ihr Kopfkissen ein rundes Holz, ihre Kleidung nur ein Umschlag um die Hüften. Sie verehren den Neumond, sind abergläubig, feiern unter ihren Häuptlingen bei jedesmaliger Erscheinung desselben ein Fest und suchen Walddidichte, die Sitze ihrer bösen Geister, auf, ihnen Gebete und Opfer zu bringen, um ihre weltlichen Schicksale glücklich zu leiten. Krankheiten schreiben sie, wie fast alle Westafrikaner, der Zauberei zu; ihre Doctoren haben die Verbrecher zu ermitteln. Der Angeklagte wird von öffentlichen Beamten vorgeführt und muß einen sehr narcotischen Giftrank, ein Decoct von Sassaholz, trinken; bricht er es wieder aus, so ist er unschuldig, wo nicht, so wird er schnell und grausam zu Tode gebracht. Diese Art Gottesurtheil ist ein sehr allgemeines Uebel bei den Negern, an dem jährlich viele Tausende ihren Tod finden, daher dessen Vernichtung neben dem Sklavenwesen zu den Hauptartikeln jedes Freundschafts-Vertrages mit Liberia gehört.

Das Gouvernement der Krn, welches anfänglich patriarchal gewesen sein soll, ist jetzt oligarchisch, die Königswürde erblich; die Person des Königs wie derer, die zu ihrem gesetzgebenden Rath gehören, durch eiserne Ringe ausgezeichnet, deren der König 12 bis 15 an den Füßen trägt. Die Gebräuche der Krulente und die Auslegung ihrer gesetzlichen Einrichtungen und Entscheidungen sind höchst barbarisch und der Willkür ihrer Doctoren, Beschwörer, Zauberer überlassen. Die Arbeit in ihren Pflanzungen oder Dorfschaften wird von den Weibern besorgt; die alten Männer sind in den verschiedenen Familien von Einfluß, als die Wächter der jungen Männer, welche von der frühesten Jugend an bis in die 30 und 40 Jahre, wie die Savoyarden, in Haufen zu 10 und mehr getheilt, deren jeder sich seinen Führer erwählt, in die Fremde zur Westküste zieht, von Sierra Leone abwärts nach Guinea bis Fernando Po, um auf ein auch 3 und mehrere Jahre Arbeit zu suchen. Mit ihrem Erwerb kehren sie dann zurück und bringen ihn zu dem Wächter in der Heimath, um für sie Weiber zu kaufen. Diese Krumen sind schlank und gut gebaut, ein schöngestaltetes

Negergeschlecht, intelligent, unabhängig, aber eitel, sinnlich, ehrgeizig auf ihren Ruf, dabei jedoch treue und eifrige Anhänger der Europäer; ihre Zahl wird auf 6000 bis 10,000 geschätzt.

Die dritte Abtheilung dieser Stämme, die Nifu, leben weiter gegen Süden; ihre Zahl ist geringer als die der beiden anderen, denen sie in den mehrsten Stücken sehr nahe verwandt sind.

Mit den tiefer landeinwohnenden Stämmen der Eingeborenen bis in ziemlich weiter Ferne sind zwar Bündnisse, aber bis jetzt nur loser Art abgeschlossen.

Die genannten Stämme machen die eigentliche Bevölkerung der Republik aus; auf sie hat die Regierung sehr segensreich in friedlicher Weise eingewirkt, den Sklavenhandel ganz vernichtet, die seit Jahrhunderten bestehenden inneren Fehden beigelegt, manche der barbarischen Gebräuche gehemmt, wenn auch noch nicht ganz ausgerottet, überall neuen Anbau des Landes, neue Industrie- und Erwerbszweige eröffnet, neue Wege für den Handelsverkehr gebahnt und in allen Districten christliche Schulen und Unterricht organisiert. In allen Gerichtshöfen sitzen nur Eingeborene als Richter; die öffentlichen oberen Beamten können auch aus ihnen schon zum Theil ergänzt werden, obgleich die mehrsten und die obersten Behörden bis jetzt vorzugsweise nur aus den gebildeteren 6000 der übergesiedelten freien, zu höherer Gestattung emporgelobenen Neger und ihrer Nachkommen hervorgehen.

Weniger fortgeschritten zeigt sich die zahlreichere einheimische Population, weniger ausgebildet die obere Behörde in Maryland und der Cap Palmas-Colonie, wo jedoch die Missionen aller Art an solchen Fortschritten segensreich arbeiten.

Die Constitution der Republik (in Gurley's Bericht S. 34—37 veröffentlicht), größtentheils nach dem Vorbilde der amerikanischen mit den gehörigen Modificationen entworfen, mit Präsident, Senat, Volksrepräsentation, mit Unterordnung des Militärs unter das Civil-Gouvernement, mit Jury, Toleranz der Presse, Verdammung der Sklaverei u. s. w. hat in dem 15ten einen Hauptartikel, die Ausbildung der einheimischen Negerstämme auch zu Agricultur und Landwirthschaft aller Art betreffend, für welchen Gegenstand eigene Beamte angestellt sind, practische Anlagen und Stiftungen gemacht, Lehren verbreitet und Reisen gemacht werden, endlich ein eigener Finanzetat ausgeworfen ist,

wedurch der Staat einen wahrhaft pädagogischen Character in jeder Hinsicht angenommen hat.

Zwei Jahre vor der Anerkennung der Unabhängigkeit der Republik (1845) machten die Einkünfte der Zölle von den eingeführten Waaren zu 6 Procent für ihren Werth nur gegen 10,000 Dollars aus; diese Abgabe ist meist geblieben und hat sich unstreitig später um vieles erhöht, doch waren diese Einnahmen nicht hinreichend, um alle Ausgaben für die Bedürfnisse des Staates zu decken. Vom ersten Act der Ansiedelung an haben sich die Colonisten mit Tapferkeit überall selbst vertheidigt und fast immer Stand gehalten, selbst gegen die gewaltigsten Angriffe der Sclavenhändler, die sich stets den wüthenden Ueberfällen der barbarischen Stämme gegen die Colonie anschlossen. Alle männlichen Bürger der Republik vom 16ten bis zum 50sten Jahre sind geborene Soldaten und können jederzeit in activen Dienst berufen werden; nur die Geistlichen und die oberen Civilbeamten sind hiervon ausgenommen. In Friedenszeit haben sie ihre Uebungen, Revuen, Kleidungsvorschriften, Waffenübungen und 1000 bis 1500 Mann gut disciplinirte Truppen stets im Dienst, während bei feindlichen Einfällen das Aufgebot bereit steht. Zur Marine dient für das nächste Bedürfniß der kleine Kutter; zur größeren Vertheidigung sind die dort kreuzenden Kriegsschiffe ausländischer Mächte bereit. Die Justiz übt das oberste Gericht aus; Friedensrichter schlichten die Streitigkeiten in den Provinzen; in jeder der 3 Graffschaften ist jeden Monat ein öffentlicher Gerichtstag. Die Staatsgesetze sind in einem Gesetzbuch zusammengefaßt; die auswärtigen Verhältnisse ordnen sich immer vortheilhafter, wie das ununterbrochene Einlaufen zahlreicher Kriegs- und Handelsschiffe in den sehr belebten Hasen von Monrovia beweist. Schon öfter geschah es und wiederholt sich immer mehr, daß der weise Vorstand der Republik von den Nachbarstämmen und selbst von ferneren Königen Afrika's, die unter sich in Streit liegen, zur Schlichtung derselben angerufen wird, ja daß der Boden der Republik ein Asyl für die Verfolgten und Unterdrückten geworden ist.

Der Grund und Boden, der überall ungemein fruchtbar ist und durch Arbeit und Anbau reich an Erzeugnissen werden kann, macht die Grundlage des Staates aus, wenn ihm die Thätigkeit und Industrie seiner Bevölkerung in immer höherem Maaße zu Theil wird. Schon Vater

Zehudi Njhmun sagte im Jahre 1825 seinen schwarzen Mitbrüdern: der Anbau eures reichen Bodens ist das einzige Mittel eurer Freiheit, eures Wohlstandes, eurer Wohlfahrt. Wenn ihr es wollt, und Gott euch Gnade giebt, könnt ihr so glücklich werden, als man es in dieser Welt nur werden kann. Euer flaches, fruchtbares Land giebt euch jährlich zwei Kornernten und dazu in jedem Jahre hinreichend Kartoffeln und Gemüse aller Art in so reichem Maaße, als der beste Boden in Amerika. Er gewährt euch die trefflichsten Producte zum Absatz nach Amerika; ein Acre gut bepfüligtes Land kann eine Ernte Indigo von 300 Dollars an Werth liefern; ein Acre kann eine Tonne Arrowroot (das nährendste Stärkemehl der Pfeilwurzel, *Marantha arundinacea* L.) erzeugen; 4 Aeres mit Kaffeepflanzen besetzt geben nach 3 Jahren ein reines Einkommen von 200 bis 300 Dollar an Kaffeebohnen. Ein halber Acre, mit Baumwolle bepflanzt, bekleidet die ganze Familie; Weiber und Kinder können allein dabei die Arbeit verrichten. 1 Acre mit Zuckerröhre bepflanzt, versieht die ganze Familie mit Zucker; 1 Acre mit Obstbäumen bepflanzt, giebt das Jahr hindurch mehr Obst an Pfirsang (*Musa paradisiaca*), Bananen (*Musa sapientum*), Orangen, Limonen, Guavas, Ananas, Paw-paws und anderen Arten, als ihr verzehren könnt; 9 Monate im Jahr könnt ihr fortwährend euch von frischem Gemüse nähren, und wer bewässerte Niederungen bearbeitet, kann das ganze Jahr Reis genug haben, wie dies an den meisten Uferstellen des St. Pauls-, des St. Johns-, des Sinn-Flusses und anderer der Fall ist.

Nicht überall konnten diese Hoffnungen so bald in Erfüllung gehen, da die Mittel der Emigranten in Liberia doch immer sehr beschränkt blieben, und auch hier viele Hindernisse entgegentraten, die nur nach und nach durch Erfahrung und Ausdauer zu bewältigen waren. So das verderbliche afrikanische Fieber, das anfangs so viele Opfer hinwegraffte und erst durch Lichtung der Wälder, Austrocknung der Sümpfe, durch ärztliche Pflege, diätetische Beobachtung, Erfahrung und Acclimatisirung überwunden werden mußte; so die Zerstörung der Aussaaten wie der Ernten und der Vorräthe in den Magazinen durch Insecten und andere Thiere; so die Unkenntniß der neuen Naturverhältnisse. Die Indolenz der Bewohner, der Mangel an Werkzeugen und Einsicht aller Art, der Mangel an Capitalien zu ge-

meinschaftlichen Unternehmungen zum Wohl ganzer Gemeinden und der Mangel an zur Arbeit gewöhnten Armen. Hinsichtlich der Agricultur war ja den Uebersiedlern Alles fremd; dennoch ist nicht wenig geschehen, obgleich in den ersten Anfängen die Zusendung von schwarzen Colonisten ohne Bildung und Kenntniß der Arbeit, ohne Borräthe, ohne Mittel des Erwerbess für sie selbst nur nachtheilig zurückwirken und der ganzen Unternehmung sehr zur Last fallen mußte.

Die Regenzeit setzt alles unter Wasser; der directe Sonnenstrahl ist dem Fremden sehr drückend, obwol die Temperatur selbst geringer, als in den südlichen Vereinststaaten, und das Küstenclima dem von Südearolina und New-Orleans sehr analog ist; die schöne Gestaltung und der tüchtige Menschenschlag der einheimischen Bevölkerung zeigt jedoch, daß dieses Clima für Neger nicht ungesund sein kann, und dies hat sich mit dem Fortschritt der Zeit auch für die länger angesiedelte Colonie bewährt.

Beide Seiten des St. Pauls-Flusses sind auf 8 Stunden (anfangs 1853 schon 12 Stunden) weit aufwärts und in weiter Ausdehnung mit guten, oft zweistöckigen Wohnhäusern von Ackerbauern mit ihren gut bepflanzten Bauergütern zu 30 bis 50 Acker und einer ganzen Anzahl von Ortschaften (Millsburg hatte Anfang 1853 schon 1000 Einwohner) bedeckt. Dichte Waldungen von mehreren 100 Ackern sind gelichtet und in Bassa Cove, Edina, Berley und bis 4 Stunden aufwärts am St. Johns-Fluß bevölkert; am Simu-Fluß sind ebenso Greenville, Rossville, Readville und andere im Flor. Mit Zuwachs an Capital, Maschinen, Arbeitern und Talent wird die Cultur von Reis, Baumwolle, Zucker und Kaffee eben so reichen Ertrag geben, wie irgend ein anderes Land in der Welt, denn an Fruchtbarkeit wird Liberia von keinem anderen übertroffen. Das Comité von Montserado rühmt eine im Lande einheimische Sorte des Kaffees, die von vorzüglicher Güte schon cultivirt werde; es fehle nur an Capitalien, um daraus eine Waare für den großen Weltmarkt zu erzielen; ebenso stehe es mit dem Zuckervohr. Baumwolle, deren es auch einheimische Sorten giebt, Ingwer, Arrowroot und viele officinelle gewürzreiche Kräuter wachsen hier wild in großer Keppigkeit. Hauptstapelwaare werde Reis, Baumwolle, Zucker und Kaffee sein; wozu noch viele andere Nebenproducte, wie Palmöl, Nans, Pfefferarten, Grundnüsse, Farbehölzer und manches

andere, was die Natur hier von selbst bietet, wie viele Arten tropischer Früchte kommen. Vieles fängt erst an beachtet zu werden; das Unbedeutendste kann von großer Wichtigkeit werden. Im Jahre 1848 wurden für 103,778 Pfd. Sterling von der *Gambia pea* oder der Grundnuß (*Arachis hypogaea*) ausgeführt, welche das trefflichste Del giebt, reiner als das beste lucchesische oder florentiner Olivenöl, wozu aber im Lande erst Delpressen gebaut sein müssen, um den Gewinn für den Großhandel daraus zu ziehen. Palmöl, das von englischen Schiffen jetzt schon vom Bonny-Fluß, wo früher nur Menschenhandel war, jährlich in 200,000 bis 250,000 Tonnen, an Werth 700,000 Pfd. Sterling, nach Amerika ausgeführt wird, kann auch in Liberia einen Haupterport dereinst abgeben; der Baum wächst überall wild, und die Nachfrage nach diesem Product ist in Europa, wie in Amerika, im Zunehmen. Von den Farbehölzern, zumal dem sogenannten Camwood, einem Rothholz, und Barwood sind von Bassa Cove bis 12 Stunden landein ununterbrochene Wälder, ein noch unberührter Schatz, zu dem leicht Wege (Anfang 1853 waren schon mehrere Dampf-Sägemühlen für die harten Holzarten in Gang gekommen) gebahnt werden könnten, um, wenn mehr Arme zum Fällen da wären, große Versendungen zu machen; ein einziges Haus in Liverpool führte 600 Tonnen Camholz, an Werth für 50,000 Dollar, in einem Jahre aus. Elfenbein, ein Hauptstapel für die Ausfuhr an allen Westküsten Afrika's, beträgt jährlich für 150,000 bis 200,000 Dollars an Werth; ebenso Gummi, das bisher vorzüglich die Wälder am Senegal lieferten, dreijährlich für 600,000 Dollar; selbst Goldstaub, der vom Gambia bis zur Bucht Benin an mehreren Stellen zur Küste gebracht wird, könnte seinen Zug über Liberia finden, da er viel tiefer aus dem Innern gegen West ablenkt; er soll viel tiefer liegen, als daß die jährlichen Regenströme ihn allein zu Tage fördern könnten, so daß er erst durch ordentlichen bergmännischen Betrieb in den Bergzügen für Liberia ertragreich werden wird; seine jährliche Ausfuhr von dieser Westküste soll jedoch schon 260,000 Pfd. Sterl. betragen. Hierzu kommen noch viele andere einheimische, wilde Producte, wie Felle, Ziegenhäute, Hörner, Pfeffer, Ingwer, Arrowroot, Kupfer, Mahagoniholzarten, Teakholz (*Tectonia grandis*), Gambiaholz u. a. m.

Der Anbau von Handelswaaren kann mit der Zeit nicht wenig

ergiebig werden. Baumwolle von schönster Art giebt jährlich 2 Ernten; die einheimische Stauden von dreierlei Arten mit dem feinsten Gespinnst, aber zu kurzem Faden, trägt 12 bis 16 Jahre ohne Unterbrechung, ohne Erneuerung der Pflanze, reiche Ernten. Ein paar Baumwollpflanzungen, durch besondere Unterstützungen fremder Compagnien im Großen betrieben und durch Vermischung mit amerikanischen Sorten veredelt, lieferten 1851 den reichsten Ertrag. Der Kaffeebaum wächst südwärts des Montserado-Flusses auf allen Hügeln wild in größter Menge, ob einheimisch oder erst verwildert seit der Portugiesischen Zeit bleibt noch unausgemacht. Seine Ernte ist gewiß; ein Baum giebt in einer Jahreszeit 4 Pfd. Kaffeebohnen, und der gut gepflegte wird  $\frac{1}{2}$  mehr, ja bis 10 Pfund Ertrag geben. Die Qualität soll der Güte der Java- und Mokkabohne fast gleich kommen. Ein Baum in Colonel Hicks Kaffeegarten zu Monrovia gab bei einer Ernte sogar 31 Pfund. Die Kaffeepflanzungen zweier Ansiedler, Dr. Moore und Benson, bestanden schon 1850 aus Wäldern von 8000 Bäumen, die eine reichliche Ernte gewährten. Die Reisfelder können dereinst den ganzen Markt von Westindien mit diesem Nahrungsmittel versehen; Zuckerrohr wächst hier in üppigster Fülle, denn es hat keinen Frost zu fürchten und ist viel ertragreicher als in den südlichen Staaten der amerikanischen Union. Am St. Pauls-Fluß zu Millsburg hatte der Ansiedler Cyrus Willis in einer Jahreszeit 3000 Pfund des schönsten Zuckers producirt; für die nächste Ernte erwartete er 8000 Pfund Gewinn. Anfang des Jahres 1853 hatte A. Blacklege auf seiner Pflanzung in Monrovia 12,000 Pfund Zucker, 100 Gallons Melasse und Syrup erzeugt. Der wild wachsende Indigo würde bei Cultur gleichen Ertrag geben. Die Tonne des goldfarbigen, sehr angenehmen Oeles der schon vorhin erwähnten Grundnuß wird in Liberia bereits zu 50 Pfd. Sterling in das Ausland verkauft. Der afrikanische Ingwer ist von dem vorzüglichsten Aroma, und es fehlt in Liberia nur die Zubereitungsmethode für den europäischen Markt. An Holzarten, auch außer den bekannten Farbholzern, besitzt Liberia einen noch unbenutzten Schatz, indem es an Holzschlägern, an Sägenmühlen, Zimmerleuten, Tischlern und Kunstarbeitern für fast 40 verschiedene edlere Holzarten der noch unberührten Wälder des Hügel- und Berglandes im Innern der Colonie fehlt, wo alle Arten Mahagoni,



Ebenholz, Rosenholz, Teak und andere einheimisch sind und auf dem fruchtbarsten Boden im üppigsten Lurns emporstieffen.

Fortschritt der Bevölkerung, Fortschritt der Industrie, Fortschritt der Intelligenz sind nothwendige Bedingungen zum Fortblühen des Freistaates, welcher diesen Reichthum an natürlichen Producten für den Weltmarkt besitzt, der aber nur durch ausdauernden Fleiß erst gewonnen und durch die Verwendung der Industrie für den einheimischen Verkehr, wie für den Ausfuhrhandel, einen verzehnfachten Werth in Aussicht stellt, um dafür alle Bedürfnisse der Einfuhr leicht zu bestreiten und sich zu bedeutendem Wohlstand zu erheben. Der nicht unbedeutende Handel liegt aber noch in seiner Wiege; obwohl die Zeit des Sklavenhandels, von dem früher hier allein die Rede war, allerdings schon vorüber ist, und auch ein neuerer Aufschwung durch den höheren Sinn einer Verwaltung, die auf Freiheit, Erziehung, Unterricht, Religion, Industrie und Wohlfahrt ihrer Gemeindeglieder gerichtet ist, sich überall kund giebt.

Die größte Sorgfalt wird auf diesen Fortschritt gerichtet; doch war die Verwaltung bisher zu arm, um große Summen aus den Finanzen darauf zu verwenden und bei vermehrten Einnahmen ein vollständiges System von Schulen und Unterricht über das ganze Gebiet des Freistaates zu organisiren, wie es eine ihrer Hauptaufgaben beabsichtigt. Was bisher (1850) geschehen war, ergibt sich aus folgenden Andeutungen. Viele wohlwollende Männer und die verschiedensten Vereine in der amerikanischen Union haben von Anfang an in der Colonie Liberia für die Neger eine Anzahl Schulen gestiftet und unterhalten, und viele Missionen haben ihre Kräfte mit Eifer denselben gewidmet. Eine Anzahl sehr achtungswerther Bürger der Republik, die gegenwärtig meist die höheren Beamtenstellen derselben bekleiden, wurden in ihrer Kindheit nach Afrika gebracht und verdanken ihre Erziehung gänzlich den in Liberia einheimischen Schulen und Lehrern, sowie der Energie ihrer Bestrebungen, die sie aus Noth wie durch Günst und Ungünst der Umstände unter Gottes Beistand emporhob.

Die methodistische Episcopalkirche der Vereinstaaften hatte 14 Werktags- und 18 Sonntagschulen errichtet, in denen über 700 Schüler sich bildeten. Der südliche Baptisten-Verein vom Missouri hatte 330 Schüler in seinen Schulen in Unterricht genom-

men, wovon 92 Kinder der einheimischen Neger waren; seine Mission predigte unter einer Bevölkerung von 10,000 Seelen. Der nördliche Baptisten-Verein hatte Schulen zu Berley in Bassa-Grafschaft mit 40 Schülern, für die auf eine musterhafte Weise gesorgt war, mit einer Mission, in der 16 einheimische Neger getauft und 4 zum Abendmahl zugelassen waren. Die presbyterische Kirche hatte mehrere Missionsstationen mit Schulen, Kirchen und Predigern versehen, in Monrovia, am St. Pauls-Fluß, in Simu u. a. D. In Monrovia selbst war von den Mitgliedern der Gemeinde eine höhere Schulanstalt unter dem Namen Alexander-Lyceum gestiftet, für welche Ellis von besonderer Wirksamkeit sich zeigte. Eben daselbst wurde von den Frauenvereinen in New-York Nordamerika's eine Schule gegründet und in bestem Fortgange unterhalten. Die Mission der protestantischen Episcopalkirche in Cap Palmas und der Maryland-Colonie hat 3 Knabenschulen mit 70 und 2 weibliche Schulen mit 40 Schülerinnen für die einheimischen Neger gestiftet, so Abend- und Sonntagschulen für 250 Schüler beider Geschlechter, dazu noch 2 Werktags- und 2 Sonntagschulen für die Kinder der Colonisten-eger mit 65, 80 bis 100 Schülern; von Kindern der Colonisten werden in ihren Schulen über 300, von einheimischen Negern an 70 Communicanten unterrichtet.

Der sehr intelligente Vorstand der Maryland-Colonie meldete, daß er 6 Sonntagschulen mit 174, 3 Sonntagschulen mit 128 Schülern im Gange habe, eine höhere Schulanstalt aber immer nothwendiger werde. Dabei gehen die Anstrengungen der verschiedenen Missionen glücklich und sichtlich vorwärts in der Verdrängung der einheimischen Gräuel der Negerstämme, um sie durch Befreiung von ihrem Aberglauben zu einem sittlichen und christlichen Lebenswandel vorzubereiten. Es ist eine wohlthätige Erfahrung, daß auf einem Boden, wo sonst immer nur Raub und Mord vorfiel, der Gisttrank des Sassafohles oder die Feuerprobe alljährlich Tausende von schuldlosen Opfern forderte, Despotie herrschte und Zehntausende gefesselter Sklaven und Sklavenkinder, wie Vieh, zum Verkauf über's Meer von ihren Henkersknechten abgeführt wurden, gegenwärtig Friede und Freiheit, Eigenthum und wachsender Wohlstand der Familien vorherrscht, die Civilisation und das christliche Leben immer mehr Verbreitung findet. Es ist schon

ungemein erquicklich für den wandernden Menschenfreund durch das Gebiet der Colonie fast überall unter dem Schatten der Palmbäume die reinlichen Hütten gebildeter Lehrer und Lehrerinnen aus dem Negerstande selbst zu finden, mit gesitteter und christlicher Lebensweise, in Thätigkeit und Arbeit, zwischen gelichteten Waldwüdnissen umher, von Gärten umgeben, in Schulen lehrend und aus Büchern unterrichtend, mit denen ihre häuslichen kleinen Bibliotheken von den fernem überseeischen Freunden wohlwollend versehen sind, die bei ihrer Seltenheit dort noch einen ganz andern geistigen Werth haben, als in dem mit Büchern überschwemmten Europa. Die Wohlthaten der amerikanischen Vereinstaa ten für die Colonie sind überall mit Dank anerkannt; in den südlichen Staaten selbst sind viele edle Männer und Vereine, die sich der freien Republik eifrig angenommen; die ersten Staatsmänner wie Jefferson, Marshall, Monroe, Madison und Andere gingen ihnen voran, die Wirkungen der Mrs. Stowe werden nicht ausbleiben, und der größte Dank der Begründung und Anerkennung des Freistaates für Nordamerika wird erst die wohlthätige Rückwirkung auf Veredelung seiner Staatsverfassung in Beziehung auf die Sklavenfrage selbst sein. Für Afrika aber ist Liberia das Eingangsthor einer beginnenden Civilisation für seine schwarze Bevölkerung, ein herabträufelnder Thau vom Zion und Hermon zur Erquickung von einhundertundfünfzig Millionen Menschen, denen der Segen des Herrn nicht ausbleiben wird für alle Zukunft.

---

Einige statistische Bemerkungen nach Harris Angaben im Bericht von 1850, die sich aber nur auf die letzten Jahre, 1848 und 49, beziehen können, und denen hoffentlich bald in Liberia selbst einheimische, vervollständigende Berichte folgen werden, mögen den Beschluß unseres Aufsatzes machen; denn auch eine lehrreiche, einheimische Literatur wird, wir zweifeln nicht daran, bald dem Fortschritt der Intelligenz neue Nahrung verleihen. In der Grafschaft Monrovia hat man 3000 civilisirte Einwohner und 5500 eingeborene Afrikaner, 22 christliche Kirchen, davon 6 ausschließlich für Eingeborene, an 150 Communicanten; kein heidnischer Gebetort war mehr übrig. In 18 Schulen zählte man 655 Schüler und 225 Eingeborene. An 5000 Acker (acres) waren Kulturboden geworden; sie gaben jährlich: 300 Bushel Korn.

8000 bis 10,000 B. Reis, 15,000 B. Cassada, 10 B. Bohnen, 2000 Pfund Kaffee, 50 Pfund Baumwolle, 2100 B. Pataten, 100 B. Buschbohnen, 100 Pfund Indigo, 100 Pfund Zucker, 20 Pfund Wachs, 1000 Pfund Arrowroot, 100 Gallonen Palmwein. Man hielt 3000 Ziegen, 500 Schafe, 300 Schweine, nur wenige Pferde, aber sehr viel Geflügel und gewann jährlich an 2000 Häute. Dabei herrschte die größte Fülle von Gemüse und Obstarten.

In der Grafschaft Grand Bassa wurden 300 Acker mit Korn bebaut; die Hauptcultur war die Anpflanzung von Kaffeebäumen, von welchen man schon in diesem größten Kaffeedistricte Liberia's 29,000 gepflanzte und gepflegte Bäume zählte, die aus den Dickichten wilder Kaffeewaldungen in die Kaffeegärten übersetzt worden waren. Auf jeden einzelnen Acker (acre) konnten 250 ertragreiche Bäume Platz haben, so daß etwa 116 Acker dieses Product erzeugten, indem der Baum schon im zweiten Jahre seiner Verpflanzung trägt und 3 bis 4 Pfund Bohnen geben kann, die 6 Jahr alten Stämme aber bereits jährlich 6 Pfund im Durchschnitt liefern und das ganze Jahr hindurch neben rothen reifen Beeren noch grüne, nebst Blüthen und aufspringenden Knospen tragen.

In der später hinzugekommenen Sinu = Grafschaft sind, zumal am linken Ufer des Sinu = Flusses, durch 180 unterrichtete, mit einem Capital von 30,000 Pfd. Sterling aus der Savannah Carolina's unterstützte Eingewanderte, bedeutende Fortschritte in der Agricultur gemacht, Greenville, Rossville, Readville mit guten Wohnhäusern, und mehrere Orte gegenüber Blubarra angelegt.

Mit dem Ackerbau muß der Handel der Republik in gleichem Fortschritt vermöge seiner Ausfuhr wachsen; er nimmt alljährlich zu, ist aber bisher aus den vorhandenen Zollregistern noch nicht zu übersehen gewesen. Das Sinu = Comité schätzte die jährliche Einfuhr in sein Gebiet auf 400,000 Dollars an Werth, die Ausfuhr auf 700,000. Das Comité in Monrovia gab an jährlicher Ausfuhr von Palmöl allein 500,000 Gallons an, von dem im Jahre 1815 durch Capitain Spence nur 2 Gallons zur Ausfuhr zu erhalten waren, während der Liberia - Herald vom Jahre 1846 die Ausfuhr der ganzen Küste vom Cap Montserado bis Cap Palmas schon auf 2 Millionen Gallons veranschlägt. Ein Fünftheil des Gesamthandels von Liberia geht nach

den nordamerikanischen Vereinststaaten, an 100,000 Dollars, da die Gesamtausfuhren auf 500,000 Dollars geschätzt wurden. Die Einfuhren von den Vereinststaaten betragen 150,000 Dollar. Die nutzbarsten Importen kommen nach Liberia bis jetzt meist von Europa; nur in zwei Artikeln, Taback und Pulver, überbietet die Einfuhr der Nordamerikaner allen anderen Handel nach Afrika, indem darin keine andere Nation mit ihnen rivalisiren kann. In der wichtigsten Einfuhr der Gewebe, zumal der hier gesuchteren Baumwollenzeuge, ist die amerikanische Einfuhr der Qualität nach zwar besser, als die von Europa, aber diese ist bei dem geringeren Arbeitslohn in Europa dem Preise nach noch wohlfeiler, und daher laufen die Europäer dort am Markte den Amerikanern den Rang ab. Darauf gründet sich für jezt schon bei der Kindheit, in welcher sich noch der Handel wie die ganze Einrichtung der Republik Liberia befindet, ihre Bedeutung für den Verkehr mit den europäischen Handelsunternehmungen, die mit dem Fortschritt der Entwicklung des Freistaates Liberia, wenn man diesen als die Eingangspforte zu Inner-Afrika in's Auge faßt, für die Zukunft nicht gleichgültig bleiben dürfen.

**C. Ritter.**

## II.

### Zur Kartographie und Statistik von Spanien.

Während die meisten Regierungen Europa's schon in den ersten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts und zumal seit dem Beginn der dreißigjährigen Friedenszeit begonnen haben, ihre Sorge einer genaueren Kartenaufnahme ihrer Staatsgebiete und der Sammlung möglichst zuverlässiger und vielseitiger statistischer Daten zuzuwenden, ist Spanien, in Folge der Bürgerkriege, welche das schöne Land so lange zerrüttet haben und der dadurch noch vermehrten Finanznoth der Regierung, wie in vielen anderen Zweigen öffentlicher Thätigkeit, so auch in diesem bis vor kurzem zurückgeblieben. In der That ist seit dem einzigen großen Originalwerke, der noch aus dem vorigen Jahrhundert datirenden Lopez'schen Karte, von welcher alle seitdem erschienenen Karten mehr oder weniger nur reducirte Copien sind, mit Ausnahme der Berichtigung der Küstenaufnahme durch die englische, fran-

0

1 W. Greenwich

# KARTE

## DER NEGERRREPUBLIK

# L I B E R T I A

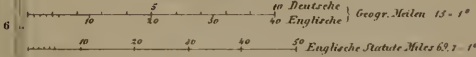
reducirt nach der Karte bei dem

REPORT OF REV. R. R. GURLEY ON THE CONDITION OF LIBERIA

1850.

(im Maasstab 1 : 900 000)

Maasstab im 1 : 2 000 000



### Abkürzungen

- K König. St. Stadt.
- R. River (Fluss)
- P<sup>m</sup> Point (Landspitze)





G = Fluss  
H = Hafen

7  
15

8  
12

9  
11

10  
10

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für allgemeine Erdkunde](#)

Jahr/Year: 1853

Band/Volume: [1](#)

Autor(en)/Author(s): Ritter Carl (Karl)

Artikel/Article: [Begründung und gegenwärtige Zustände der Neger = Republik Liberia 5-49](#)